

Die aus dem Neufranzösischen erkennbaren, im Vulgärlatein und im vorlitterarischen Französisch eingetretenen Wandlungen auf dem Gebiete der lateinischen Nominalsuffixe.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doctorwürde

von der

Philosophischen Facultät

der

Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

genehmigt

und nebst den beigefügten Thesen öffentlich zu verteidigen

am 25. April 1890

von

Georg Cohn

aus Berlin.

Opponenten:

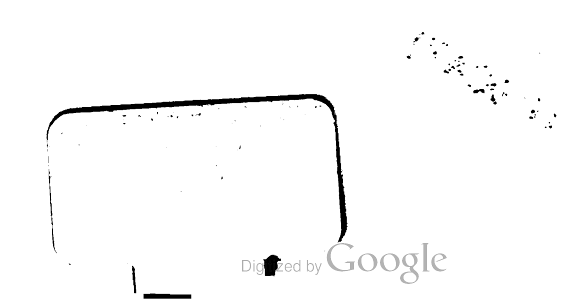
Ernst Bohm, cand. phil.
Georg Ebeling, cand. phil.
Fritz Hofmann, cand. phil.

Halle a. S.,
Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.
1890.





Die vorliegende Dissertation enthält mit Genehmigung der Philosophischen Facultät nur einen Teil der eingereichten Arbeit, die vollständige erscheint demnächst im Verlage von Max Niemeyer in Halle.



Meinen hochverehrten Lehrern

Herrn Professor Dr. H. Steinthal

und

Herrn Professor Dr. A. Tobler

in Dankbarkeit

gewidmet.



Die bekannte Zusammenstellung verschiedenartiger Beispiele für Suffixwechsel, welche Tobler, Jahrb. f. rom. u. engl. Sprache u. Lit. XV, S. 261—262 gegeben, hat J. Rothenberg nach dessen Aussage zu seiner noch immer vielgenannten (Göttinger) Dissertation ‚De suffixarum mutatione in lingua francogallica‘ 1880, deren auch Gröber, Grundr. I, 117 und Suchier, Grundr. I, 666 gedenken, angeregt. Dieselbe erfuhr eine eingehende Besprechung von G. Willenberg, Zeitschr. f. neufr. Spr. u. Lit. III, 558—582, welcher die Anlage jener unter Verwertung der von Koschwitz, Deutsche Lit.-Ztg. 1881, 481f. (No. 13) durch die Anzeige der Rothenberg-schen Schrift geflochtenen Ausstellungen gänzlich umgestaltete, vieles einzelne verbesserte (teils auch nur anders darstellte) und eine Anzahl neuer Beispiele hinzufügte. Sonderarbeiten über Suffixwechsel sind nicht wieder erschienen; aber eine bestimmte Art desselben, die Anbildung (und zwar zunächst auch nur auf lateinische Neutra zurückgehender neufr. Wörter mit wirklichem oder vermeintlichem Suffix) in bezug auf das Genus an Feminina mit äufserlich demselben Suffix, bildet in der (Göttinger) Dissertation von Herm. Sachs, ‚Geschlechtswechsel im Französischen‘ 1886, S. 33—43 ein eigenes Kapitel, in welchem reicherer Stoff, als Rothenberg für den gleichen Vorgang beisammen hat, untergebracht ist, aber die Anordnung und auch sonstiges zu bemängeln sein dürfte. Während Sachs die ursprünglichen Neutra zum Gegenstand seiner Abhandlung gewählt hat, beschäftigt sich mit dem Genuswandel ursprünglicher latein. Masculina und Feminina die wohlwollend beurteilte (Heidelberger) Dissertation von Karl Armbruster: ‚Geschlechtswandel im Französischen. Masculinum und Femininum‘, Karlsruhe 1888, welche für alle diejenigen Fälle der betreffenden Genusveränderungen, in denen sich ein Suffixwechsel kundzugeben scheint, zu rate zu

ziehen ist.[1] Will man in dem Wandel, den das Suffix *-iolus* (nebst *-eolus*) erfahren hat, Suffixwechsel sehen, so findet man der Behandlung dieses bestimmten Suffixes in der gerühmten (Bonner) Dissertation von M. Mirisch, ‚Geschichte des Suffixes *-olus* in den rom. Sprachen mit besonderer Berücksichtigung des Vulgär- und Mittellateins‘ 1882, den 4. Abschnitt (S. 27 ff.) gewidmet; auch sind in dieser Schrift hie und da frz. Wörter genannt worden, welche ihr ursprüngliches, *-iolus* (*-eolus*) entsprechendes Suffix später gegen ein anderes ausgewechselt haben. Zu den früher verzeichneten Fällen des Suffixwechsels sind in der (Strafsburger) Dissertation von N. Nathan, ‚Das latein. Suffix *-alis* im Französ.‘, Darmstadt 1886, neue nicht hinzugefügt worden; vielmehr ist dort nicht einmal berührt, dafs *-alis* im Altfranz. auch in den Formen *-er* und *-e* entgegentritt. Einige Fälle von Suffixwechsel glaubte E. Étienne in seiner Doktorschrift, ‚De deminutivis, intensivis, collectivis et in malam partem abeuntibus in francogallico sermone nominibus‘, Paris 1883, neu entdeckt zu haben, aber nicht immer mit Recht; die Arbeit selbst ist von vielen Seiten wenig günstig beurteilt worden. Auch in anderen als geradezu über Suffixe handelnden Schriften und Werken ist gelegentlich von Suffixwechsel die Rede gewesen; manches Einschlagende ist auch in Herrn Prof. Toblers Vorlesungen und Seminarübungen zur Sprache gekommen. Alles und jedes ist am gehörigen Orte zu berücksichtigen.[2]

Wie gründlich und vielseitig nun auch die Kritik ist, welche Willenberg an Rothenbergs Arbeit geübt hat, so bleiben doch nicht nur weitere und sicherlich nicht ganz unerhebliche Mängel im Aufbau des Ganzen, als er bereits hervorhebt, noch unberührt, wie auch zu den Einwendungen, welche er gegen die Auffassung vieler Einzeldinge richtet, noch manch eine wird hinzukommen müssen.

---

1) Diese Schrift hat mir erst kurz vor dem Druck dieser Arbeit vorgelegen, so dafs die Hinweise auf sie im folgenden nur anmerkungsweise geschehen können.

2) Die vorliegende Arbeit ist, wenn auch nur wenige Tage, vor dem Erscheinen von W. Meyer-Lübkes Grammatik der Roman. Sprachen I. bei der Fakultät eingereicht worden, so dafs sich die neuen Theorieen dieses Gelehrten im eigentlichen Texte nicht berührt finden.

So scheint beispielsweise einer Änderung bedürftig, was von Rothenberg S. 5 zu *nuisable,* S. 7 über *fiançage*, S. 9 zu *aiguille*, S. 12 über den Tausch von -*ĭmentum* mit -*amentum*, u. s. w. bemerkt worden ist, und wird man öfter noch, als Willenberg S. 576 es tut, den Versuch einer Erklärung des Suffixwechsels im einzelnen Falle vermissen, so in bezug auf *chambellan*, *brelan*, *éperlan* (S. 17f.), -*eresse* statt -*eriz* (S. 59), *cercueil* (S. 64) etc., um nicht auch davon zu reden, dafs die altfr. Gestalt mancher Wörter, die von Rothenberg darum besprochen worden sind, weil sich jene infolge von Suffixwechsel später geändert hat, selbst nicht als auffällig gegenüber der der latein. Vorlage gekennzeichnet worden ist, so z. B. die des altfr. *volëille* (lat. *volatĭlia*) S. 10, des altfr. *faisan(t)* (lat. *phasianus*) S. 22, aller der Wörter auf -*ęl*, -*ęlle*, die im Latein. auf -*illum*, -*illam* ausgehen. Man wird auch hie und da Erklärungen, die Willenberg selbst aufstellt, anfechten dürfen: beispielsweise gewähren seine Deutungen von *souterrain*, -*aine* (statt, wie er sagt, *souterrain*, -*aigne*) S. 561, von *entraille* S. 563, von *souris* S. 571, von *volaille* S. 576, von *dur-, malfëu* S. 577, von *faîne* S. 579, von *vanne* ibid. zu mancherlei Einwendungen, wie sich zeigen wird, Anlafs; aber den grofsen Wert seiner Anmerkungen vermögen diese nicht zu beeinträchtigen. Viele Mängel im einzelnen wären Rothenberg selbst nicht entgangen, wenn er nach den Ursachen des Suffixwechsels, von denen er ja in der Einleitung zu seiner Arbeit eine Anzahl aufführt, einige aber auch übergeht, die gesammelten Beispiele geordnet hätte, anstatt die (für echte oder scheinbare Suffixe) eingetauschten Suffixe, so viele er deren kennen gelernt, nach ihrem Anfangslaut einander mit den zugehörigen Wörtern folgen zu lassen — ein Prinzip, nach dem er nicht einmal immer treu verfährt (wie man denn z. B. über das neufr. -*in* an 2 Stellen, S. 11 u. S. 78, gehandelt sieht), aber auch nicht immer treu verfahren kann (vgl. den Abschnitt, an dessen Spitze das Suffix -*el* steht, S. 43ff.); wenn er ferner das, was ihn Suffixverkennung gedünkt hätte, nicht mit der reinen Suffixvertauschung vermischt zur Sprache gebracht haben würde und auch die Fälle der Behandlung eines Ausganges, der kein Suffix ist, wie ein solches besonders hervorgehoben hätte. Dafs er

nicht in ungefähr dieser Weise vorgegangen ist, bedauern Koschwitz und Willenberg, und sie tadeln weiter, dafs er nicht auch die Lehnwörter ausgeschieden und selbständig behandelt hat. Warum aber das letztere gefordert wird, ist nicht recht klar. Denn diejenigen (mit Suffixen oder suffixähnlichen Ausgängen versehenen) Lehnwörter wenigstens, welche nach ihrer Aufnahme ins Französische ihr Suffix oder ihren Ausgang mit einem Suffixe vertauscht haben, weisen sich durch diesen Vorgang als dem Volke ebenso vertraut geworden aus, wie irgend ein Erbwort und sind oft durch die gleichen Rücksichten wie ein solches mit einem neuen Suffixe anstelle ihres ursprünglichen (echten oder scheinbaren) ausgestattet worden (vgl. nur *sanglier*, altfr. -*er*, *singulier*, altfr. -*er*). Ihre von der der Erbwörter, die Suffixwechsel erlitten haben, getrennte Behandlung brauchte höchstens so vollzogen zu werden, dafs sie innerhalb derselben Rubrik den dem Lautbestande ihrer Wurzel nach volkstümlich scheinenden Wörtern nachgeschickt würden. Freilich giebt es auch Lehnwörter, deren Suffix aus dem Lateinischen geradeswegs in ein frz. Suffix übertragen worden ist, welches einem anderen lateinischen völlig entspricht, hier aber nicht an seinem Platze steht: so kehren von einer gewissen Zeit ab die im Latein. auf -*aris* ausgehenden Nomina im Französischen mit demjenigen Suffixe wieder, welches sich von hause aus nur als die gelehrte Darstellung des latein. -*arius* versteht. An einer derartigen Umwandlung ist das eigentliche Volk unbeteiligt gewesen, und darum wird man ihrer Besprechung allerdings eine gesonderte Stelle zuzuweisen haben.

Vernunftgemäfs hätte Rothenberg nach Willenberg seine Arbeit angelegt, wenn er den Stoff, den er verarbeitet hat, in fünf Hauptabteilungen untergebracht hätte, welche von W. überschrieben werden: durch phonetische Vorgänge bewirkter Gleichklang zweier Suffixe und infolge davon Suffixverkennung, orthographische Verwechselungen homonymer Suffixe oder Silben, Begriffsverwandtschaft von Wörtern mit ursprünglich verschiedenen Suffixen, Erstarrung und Absterben eines früher lebendigen Suffixes, Seltenheit eines Suffixes — Abteilungen, die teilweise wieder in Unter-

abteilungen zerlegt werden —; anhangsweise gesellt W. ihnen die durch orthographische Häufung von Vokalen im Neufr. veranlaſste Vertauschung mit einem weniger vokalreichen Suff. (*gruau* für *grueau* u. dgl.) zu. Man wird sich zunächst sagen müssen, daſs man mit der Benennung: ‚*orthographische*‘ Verwechselungen homonymer Suffixe etc., welche durch W. auf Fälle wie den Ersatz von *-ain*, *-aine* durch *-ain*, *-aigne*, *männlichem -age* durch *weibliches -age* und umgekehrt Anwendung findet, den Vorgang, welcher sich hier jedesmal vollzogen haben soll, nur durch die Erinnerung an das Lautbild des Suffixes bewirkt und daher von einer (ehedem) eng begrenzten Anzahl französisch Sprechender, den Schriftkundigen, ausgegangen glauben muſs:[1] die Verwechselungen des Geschlechts sind aus dem Gleichklange der in betracht kommenden Suffixpaare heraus zu deuten, die andere Erscheinung aber gehört in einen ganz fernliegenden Zusammenhang (auch ist von ihr zu trennen, was er des engeren mit ihr noch verknüpft). Die beiden ersten Gruppen, zu denen W. gelangt ist, stellen sich nunmehr als miteinander nächstverwandt heraus. Ihnen gegenüber besteht aber auch zwischen den drei übrigen eine innigere Gemeinschaft: handelt es sich dort um Suffixverkennung, so bilden diese Zweige der eigentlichen Suffixvertauschung. Denn dadurch unterscheiden sich diese beiden grammatischen Erscheinungen voneinander, daſs die Suffixverkennung, anders ausgedrückt: die Erkennung eines anderen Suffixes in dem tatsächlichen Suffixe, unbewuſst im Bewuſstsein der Sprechenden, mit absichtslosem Anschluſs an ein vorhandenes, zum Verwechseln ähnlich oder ganz gleich klingendes (oder auch gleich dargestelltes) Suffix vor sich geht (daher zunächst oft ein Schwanken in der Verwendung zweier so beschaffener Suffixe eintritt, bis endlich aus bestimmten Veranlassungen das eine derselben gewöhnlich zurückgedrängt wird); der Name Suffixvertauschung aber — das liegt schon in dem Wort

1) Auf die Anerkennung der Möglichkeit, daſs ein Suffix durch seine Anschauung in der Schrift mit einem anderen gleich geschriebenen, aber verschieden lautenden verwechselt worden, wird man allerdings nicht verzichten dürfen: so wird sich in gelehrten Wörtern *-ille* mit mouill. *ll* (aber lat. *-illa*) erklären. An dieses Suff. hat Willenberg sicher nicht gedacht.

selbst — ist auf den bewufsten, aus einem bestimmten Antriebe oder Gefühle hervorgegangenen Ersatz eines Suffixes durch ein anderes anzuwenden, welches der Bedeutung des Wortes besser Rechnung trüge, welches einem in bezug auf die Bedeutung verwandten Worte oder einer ganzen Gruppe solcher anhaftet und nun mit diesem (oder dieser) ein Wort äufserlich verknüpfen solle, welches bei gleichem Zwecke sich im allgemeinen nur häufiger gebraucht erwiese u. dgl. mehr. Man mufs sich allemal, wenn man — für die Suffixverkennung bedarf es kaum der Erwähnung — Suffixvertauschung festzustellen gedenkt, davon überzeugt haben, dafs der eventuelle neue Ausgang auch wirklich ein vorher dagewesenes Suffix sei; das ist ausdrücklich zu betonen, weil nach dieser Richtung hin öfters gefehlt worden ist (vgl. z. B. S. 8). Die Verschiedenheit des Sinnes aber, welche sich mit den beiden Ausdrücken Suffixvertauschung und Suffixverkennung zu verbinden scheint, lehrt, dafs man nicht genau verfahre, wenn man das Wort Suffixvertauschung beliebig von der Suffixverkennung und der eigentlichen Suffixvertauschung gebrauche; zur übergeordneten Bezeichnung dürfte sich besser der Name ‚Suffixwechsel‘ eignen.[1]

Den beiden Arten des Suffixwechsels fügen sich nun, wie man wahrnehmen kann, nicht alle von Rothenberg aufgeführten Erscheinungen. Nur einer andersgearteten unter denselben wies Willenberg, wie erwähnt wurde, in seinem Schema zum Schlusse einen Platz an. Es sei davon abgesehen, dafs er den Gruppen

1) Indem ein Wortausgang, der nicht ein Suffix darstellt, als Suffix angesehen wurde, konnte auch er erfahren, was man, wenn er ein echtes Suff. wäre, Suffixvertauschung und Suffixverkennung nennen, nun aber mit den Namen *Ausgangsvertauschung* und *Ausgangsverkennung* verkehrt zusammenfassen würde; zumal würde ‚*Ausgangsverkennung*‘ nur allgemein besagen, ein Ausgang sei für etwas gehalten worden, was er nicht sei. Auch die Benennungen ‚vermeintliche Suffixvertauschung‘ etc. würden den Sachverhalt nicht treffen, weil sie eine Suffixvertauschung etc. anzeigen würden, die in Wahrheit es nicht sind (eine vermeintliche Suffixverkennung ist übrigens etwas kaum Mögliches). Kürzer wird sich der Vorgang nicht andeuten lassen, als mit der von Herrn Prof. Tobler angemerkten Bezeichnung: ‚Irrtümlicher Ersatz eines Wortausgangs, der kein Suffix, durch ein Suffix.‘

der Suffixverkennung nicht auch diejenige beigezählt hat, welche die Fälle der nur bei Ableitungen von einem mit echtem oder scheinbarem Suff. versehenen Nomen hervortretenden Verkennung des primären Suffixes (oder des Wortausganges) umschliefst (vgl. *boyaudier* Rothenberg S. 31, *sureautier* S. 33, *boursicoter* S. 83), und die durch die Gestalt eines Suffixes in Dialekten vermittelte Suffixverkennung (wie an *oisif* S. 73, *juif* S. 74) nicht besonders abgehoben, dafs er ferner in seinem Schema die Vertauschung von -*eriz* mit -*eresse* (S. 59) und diejenige Suffixvertauschung, welche die altfr. Form des heutigen *dé* (S. 38) erlebt hat, nicht ausdrücklich berührte. Aber das mufs doch betont werden, dafs er das Verfahren der Sprache, mit welchem Rothenberg zur Erklärung von *taon* (S. 82), von *rancune* (S. 88) rechnet, bei der Gliederung der von R. beobachteten Erscheinungen nicht berücksichtigt hat. Vielleicht hat er so mit Plan gehandelt; denn er wird *taon, rancune*, wohl auch *autel*, mit *lézard(e)* (aus *lacert(a)*), an welchem er nicht Suffixwechsel, ‚sondern einfach, wie auch bei *lucarne*, *mar*, die in betonter Silbe öfters begegnende Vertauschung der Lautverbindung *er* mit *ar* . . . .‘ gewahrt, zusammengestellt und so es für ungehörig erachtet haben, auch sie einer Sammlung von Fällen des Suffixwechsels einzuverleiben. Und doch ist er nicht zu verteidigen. Denn auch jene aus der sich in der Schrift bemerkbar machenden Häufung von Vokalen erklärte Vertauschung eines Suffixes mit einem weniger vokalreichen, die er erwähnt, wäre weder eine Suffixverkennung, noch auch fiele sie unter die Suffixvertauschung im eigentlichen Sinne, sondern würde eine rein äufserliche, sozusagen praktische Mafsnahme bedeuten, die zufällig einem Suffixe das Aussehen eines anderen verliehen. Hat der Schein eines Suffixwechsels, der hier waltete, Willenberg vermocht derselben Erwähnung zu tun? Auch *lézarde*, *taon* etc. rufen aber den Eindruck hervor, als seien sie durch Suffixwechsel (eventuell durch irrtümlichen Ersatz eines kein Suffix darstellenden Wortausgangs durch ein Suffix) aus *lacertam, tabanum* etc. entstanden, und darum hätte am gleichen Orte auch ihrer (sowie der Wörter *perdreau*, an dem W. S. 581 Anm. 2 selber eine scheinbare Suffixvertauschung feststellt, *archer porcher*, S. 581 v. W. hinzugefügt, ferner auch

der Wiedergabe von *-ĭcus*, *-ĭa* etc. in gelehrten aus dem Latein. aufgenommenen Wörtern als *-ique*, *-ie* etc.) Willenberg gedenken sollen. Es gebührt sich aber in Wirklichkeit, dafs der, welcher über Suffixwechsel handeln will, auch den ‚Scheinbaren Suffixwechsel' — diesen Namen sei es gestattet fortan zu verwenden —, der darin also besteht, dafs aus einem echten oder vermeintlichen Suffix auf rein lautlichem Wege oder durch Verlegung des Tones, Prozesse, durch deren Walten des Entstehen oder das Fortbestehen der in betracht kommenden Wörter oder Wortgruppen nicht notwendig bedingt gewesen wäre, sich etwas entwickelt, was in der Form mit einem anderen Suffixe zusammentrifft, im vollen Umfange berücksichtige.

Ein Bedenken wird sich gegen die Auffassung richten, welche Rothenberg (S. 63) und Willenberg (S. 562) über das Ergebnis der latein. Suffixe *-íolus* und *-éolus* haben; sie erklären es durch Suffixvertauschuug mit *-iólus*, *-eólus*, und Willenberg betrachtet als Ursache derselben ‚die Erstarrung und das Absterben der früher lebendigen Suffixe', welches durch die Tonlosigkeit und infolge davon den lautlichen Verfall derselben bewirkt worden sei: man habe ihr Bestehen dadurch gesichert, dafs man ihnen den ‚Ton und damit zugleich Vokallänge' zugewandt. Die Frage, ob die ‚eingetauschten' Suffixe *-iólus*, *-eólus* (Länge des *o* wird irrtümlich angenommen) vorher bereits vorhanden gewesen seien, genügt, um die Wiedergabe jener Suffixe *-íolus* und *-éolus* ohne etwelchen ‚Tausch' zu stande gekommen erklären zu dürfen. Übrigens waren diese doch offenbar betont, wenn auch auf der drittletzten Silbe, so dafs es scheint, als ob sie vor Verfall nicht erst noch gerettet zu werden brauchten. Allerdings weisen ihre romanischen Darstellungen darauf hin, dafs der Ton von der Antepaenultima auf die Paenultima (im Vulgärlat.) gerückt sei: man kann also nur sagen, dafs sich das latein. Suffix, bevor die französischen Lautgesetze zu wirken begonnen, verändert habe (aber nicht in ein schon vordem gebrauchtes Suffix). Man wird diesen Vorgang, der sich nur in dem Ergebnis von dem vorher berührten zu unterscheiden scheint, aber darum hier eine von diesem getrennte Behandlung verdienen wird, ‚Suffixveränderung' nennen dürfen,

ein an sich zwar etwas allgemein klingender Name, der aber, weil er bislang nicht üblich war, den gedachten Vorgang und ähnliche wird zusammenfassen dürfen. Hierher wird man auch das Recht haben die Wiedergabe des lat. *-⏑́ia* in unvolkstümlichen Wörtern (von *-⏑́ĭcus, -⏑́idus, -⏑́ĭnus* etc.) zu stellen; anderen Ursprungs ist das im Französischen Wortbildungsmittel gewordene *-ie,* so dafs beispielsweise *modestie* und *courtoisie* das gleiche Suffix nur zu tragen scheinen. Auch „*-ī́a* für *-ĭa*‘ wird man darum aus dem Zusammenhange, in dem Willenberg diese Formel nennt, dem unmittelbaren nämlich mit „*-iólus* für *-íolus*‘, zu entfernen haben. Die ebendort angegebene Vertauschung von *-ĭnus* mit *-īnus,* die beispielsweise am lat. *crystallĭnus* stattgehabt haben soll, ist gleichfalls zu leugnen. Es war zu beobachten, dafs der Ausgang *-ĭnus* in *galbĭnus,* das der Vulgärsprache zweifelsohne angehörte, der Wirkung der Lautgesetze nicht entrissen wurde; dann hätte man sicher bemerkt, dafs *crystallin* (angenommen, es stelle eine volkstümliche Entwickelung dar) seine Form dem gleichzeitigen Dasein seines Primitivs verdanken werde (s. schon Diez, Gr. II, 338) und aus diesem mit Hülfe des Suffixes *-īnus,* das sich beispielsweise auch an *frax(ĭ)nus* zu *fraisnin* gefügt hätte, hervorgegangen wäre. Gerade *crystallin* ist übrigens schwerlich ein volkstümliches Wort.

Da wo Rothenberg von der Verkennung eines vokalisch (aus-) klingenden Suffixes, sobald durch Ableitung sich an dieses ein weiteres Suffix schmiegte, handelt (S. 32), giebt er zwar aus A. Darmesteter, De la création actuelle de mots nouveaux dans la langue française, Paris 1877, S. 95 einen Passus wieder, in welchem auch von der Nutzbarmachung eines Suffixes *-tier* (und ähnlicher wie *-terie, teur* etc.) im Französischen, gewonnen aus *cloutier* etc., die Rede ist, geht indessen auf die damit angedeutete Erscheinung ganz und gar nicht ein, die man dann auch durch Willenberg nirgends berührt findet. Der Gewinn des Suffixes *-tier,* sowie auch von *-erie* und anderen Suffixen beruht auf einer Suffixverkennung: man erkannte das (eigentliche, man darf sagen: das historische) Suffix eines Wortes nicht und löste sich darum von dem letzteren ein neues (d. i. sowohl ein vorher unbekanntes, als auch ein fruchtbares) Suffix ab. Die Veranlassung zu diesem

Verfahren gab einmal die Beschaffenheit des eigentlichen Suffixes, ein anderes Mal die des ganzen Wortes, dessen Ausgang es bildete, vgl. einerseits die Entstehung von *-able, -ible,* andrerseits von *-erie*: zu dem tonlosen *-ble* zog man den Ableitungsvokal des Verbum, weil die französische Sprache nur betonte Suffixe anerkennt (vgl. Suchier, Grundr. I, 662), und man zerlegte die sekundäre Ableitung *chevalerie* nicht in *chevalier* und *-ie,* desgleichen *chemiserie* nicht in *chemisier* und *-ie,* sondern man hielt *chevalerie* für eine Ableitung von *cheval, chemiserie* für eine solche von *chemise* und zwar mittelst des Suffixes *-erie* und somit *-ier* und *-erie* für zwei verschiedene an einen und denselben Typus gefügte Suffixe (vgl. Suchier, ibid. u. Darmesteter, a. a. O. S. 97). Auf die Erzeugung der Suffixe *-able*, *-ible* ist vielleicht, könnte man meinen, zugleich mit dem Bestreben, sich ein betontes Suffix zu schaffen, auch die Wahrnehmung von Einflufs gewesen, dafs z. B. *amabilis, nocibilis,* ihrer Bedeutung nach doch auch gleichsam Formen der Verba *amare, nocere,* mit anders endigenden Formen der letzteren äusserlich nur in den Wurzelsilben *am-, noc-* zusammentrafen, denen sich darum das, was folgte, als Endung (beziehungsweise Suffix) gegenüberzustellen schien. Dafs man an *aimable* und an *chevalerie* nicht *-ble* und *-ie,* sondern *-able* und *-erie* als die Suffixe empfunden habe, lehrt eben die weitere Verwendung dieser Ausgänge. Jene Erscheinung nun ist man berechtigt Suffixverkennung zu nennen; freilich bezeichnet man hiermit nur das Bewirkende, und nur dieses würde man mit dem gleichen Namen auch oben, S. 5, bezeichnen. In ganz verschiedener Weise offenbart sich aber hier und dort die Suffixverkennung. Bei der früher besprochenen tritt ein bereits vorhandenes Suffix an die Stelle des ursprünglichen, bei der letztbehandelten wird ein vordem nicht bekanntes Suffix, welches das ursprüngliche völlig in sich aufnimmt, erst erschaffen. Nur dort findet wirklicher Suffixwechsel statt, im besonderen ist es ‚Suffixverwechselung', was sich ereignet, und mit dieser Bezeichnung dürfte der betreffende Vorgang hinreichend angekündigt werden. In dem anderen Falle aber geschieht eine Neuschöpfung von Suffixen, welche dann zugleich eine Suffixbereicherung ist, wenn der Vorgang erst im litterarischen Französisch (im Altfr. bis im Neufr.)

selber spielt: vgl. *-abilem,* welches aus dem nun untergehenden *-bĭlem* entspringt, und *-erie,* neben welchem *-ie* als Wortbildungsmittel bestehen bleibt. Hieraus ergäbe sich eine Spaltung derjenigen Suffixverkennung, die sich nicht als Suffixverwechselung äussert, je nachdem sie im Vor-Französischen (d. i. im Vulgärlat. und im vorlitterar. Französisch) oder im Französischen selber wirkt. Die Fälle der hier gemeinten, im Vor-Französischen eingetretenen Suffixverkennung sind im gewissen Sinne auch Suffixveränderungen (*-culus* hat sich in *-iculus -uculus, -bilis* in *-abilis, -olus* in *-eolus, -anus* in *-ianus* etc. ‚verändert'), aber diese Suffixveränderungen bilden überhaupt die Voraussetzung für die Gültigkeit des Namens Suffix im romanischen Sinne, und darum auch für alle die Wandlungen (Vertauschungen, Verwechselungen, Veränderungen etc.), welche sich etwa im Vulgärlatein und im vorlitterar. Französisch an Suffixen vollzogen haben. Weil aber ohne jene Verkennung das Leben der französischen und allgemein der romanischen Suffixe undenkbar wäre, so hat sie nicht den letzteren Erscheinungen parallel besprochen, sondern wie eine Voraussetzung vorhergeschickt zu werden; es werde aber im folgenden mit ihr als etwas Tatsächlichem gerechnet. Wo jedoch von ihr gehandelt wird, haben auch die gleichartigen Erscheinungen des litterarischen Französisch ihre Stätte zu finden. Der Name Suffixverwechselung erlaubt nunmehr seinen Inhalt weiter zu fassen: verwechselt werden nicht nur zwei Suffixe, die völlig gleich oder ähnlich klingen oder völlig gleich geschrieben werden, sondern auch zwei kaum ähnlich klingende, aber zu Stämmen derselben Gattung tretende, in der Bedeutung nicht von einander verschiedene und gleich beliebte Suffixe mit einander.

Eine Anmerkung Rothenbergs (S. 78) zu *provin* meint, dafs das ‚dazugehörige' Verbum *provigner* durch Volksetymologie — man habe an *vigne,* Rebe, gedacht — entstanden sei. Fragt man zwar schon, welches die Lautung des Verbum gewesen sei oder hätte sein müssen, bevor oder wenn nicht die Volksetymologie die nunmehrige oder wirkliche geschaffen hätte, ob *provaigner* (wie Diez, E. W. IIc. s. v. fermillon u. Gramm. I, 423 angiebt, also *propaginare* entsprechend) oder *proviner* (fafst es als Ableitung von

provin Scheler auf? er sagt unklar: ‚*provin* .... — D. *provigner*‘; und warum hat er in der 3. Aufl. seines Wörterbuchs den Zusatz *l'étymologie vigne est fautive* fortgelassen?), so verwundert man sich doch zumal über den Mangel eines Hinweises darauf, daſs hier doch ein Suffix oder wenigstens ein scheinbares durch volksetymologische Zergliederung des Wortes, dem es angehörte, man darf sagen: zerstört worden sei. Es verwundert gleichermaſsen, daſs auch Willenberg diesen Vorgang nicht ins Auge gefaſst; entgangen an sich kann er ihm nicht sein, da er einen ganz gleichartigen S. 572 sub 88 zur Erklärung von *rancœur* annimmt. Tat er es absichtlich nicht, so kann er allerdings gerechtfertigt werden. Denn wenn er nur das vereinigt wissen wollte, woran sich ein Walten der Analogie gezeigt habe, so lag jenes freilich auſserhalb eines solchen Rahmens (in dessen Innern er einmal jedoch, wie man bemerken kann, gegen die Wahrung der Einheit verstoſsen hätte). Denn man erkennt, dass sich die Analogie und die Volksetymologie mit einander geradezu widerstrebenden Zielen gegenüberstehen: die Analogie macht zwei Suffixe, die in der Form verschieden sind, formgleich, aber die Volksetymologie vernichtet die Übereinstimmung, welche zwischen der Form zweier Suffixe besteht; sie erreichen das Entgegengesetzte, weil sie an das Entgegengesetzte anknüpfen: die Analogie an die Gleichheit dessen, was sich der Form der Suffixe gegenüberstellt (also Wortbedeutung, Suffixbedeutung etc.), — oder auch, wenn die beiden Seiten der Form selber, nämlich Lautung und Schreibung, voneinander abweichen, an die Gleichheit des Klanges oder die der schriftlichen Darstellung —, die Volksetymologie indessen an die Übereinstimmung oder doch die annähernde Übereinstimmung der Form eines Suffixes mit der eines Wortes, welches eben zur Umdeutung verleitet. Freilich ist zuzugestehen, dass die volksetymologische Umgestaltung auch den Sinn des Wortes nicht völlig unberührt läſst, doch nicht so, daſs sie ihn entstellt, und daſs die Wortbedeutung zu Hülfe kommen kann, wenn die Form nur eine unvollkommene Übereinstimmung im Klange aufweist; für beides diene als Beispiel *rondarcher* (bei Sachs), offenbar statt *rondacher* mit Einmischung von *archer*. Hervorzuheben ist auch, daſs die Fälle

in denen das reine (einfache oder wiederum zusammengesetzte) Suffix allein Anlaſs zu einer Umdeutung gegeben hat (wie also in *rondacher*), äuſserst selten im Verhältnis zu solchen sind, welche zu erkennen geben, daſs dem aus dem Suffix oder der Suffixfügung gebildeten Wortteil der auslautende Konsonant (zuweilen auch eine etwa auslautende Konsonantenverbindung) der vorhergehenden Silbe als Silbenteil vorgeschlagen wurde (vgl. *corps-saint* statt *corsin*). Die in der letzteren Weise wirkende Volksetymologie ist, möchte man sagen, nichts anderes als eine Suffixverkennung, wie sie z. B. an *-able* beobachtet wurde; doch unterscheidet sie sich von ihr besonders durch die Voraussetzung und das Ergebnis: bei jener Umdeutung ist das Gefühl von dem Dasein eines Suffixes völlig geschwunden und wird etwas zu tage gefördert, was nicht wieder ein Suffix ist. Verchieden von jedem der beiden genannten Fälle von Umdeutung wäre derjenige, den man an *chaudelait* (bei Littré und bei Sachs) wahrnimmt: von dessen ursprünglicher Gestalt *chaudelet* hat die Volksetymologie nur einen Bruchteil des scheinbaren Suffixes *-elet* (scheinbar, weil das Wort kein Deminutivum von *chaud,* sondern von *chaudel, -eau* ist) angegriffen und diesen, *-let,* in *-lait,* Milch, verwandelt (so daſs das ganze Wort wie eine Zusammensetzung *chaud-de-lait* klingt). Kurz sei auch noch erwähnt, daſs dem bisher angedeuteten Bereiche der Volksetymologie ein Fall fernsteht, wie er in *chardon Roland* (so schreibt Sachs, aber Littré *Rolland*), für *chardon roulant,* vorliegt, wo das ganze Wort einheitlich umgedeutet wurde und sich als eine Folge davon das Suffix *-ant* in *-and* verwandelte; dieses Beispiel dürfte unter der Suffixverwechselung Erwähnung zu finden haben. Es geht, wie sich leicht begreift, hier nicht näher an, wenn ein vermeintliches Suffix erlitt, was soeben von den echten gegolten (z. B. die Verwandlung von *toquesin tocsin* in *tocsainct*). Ein Beispiel für diesen Vorgang wäre nun auch, wenn man es nicht mit Diez: Vereinfachung des aus *a* vor dem mouillierten Laut entstandenen *ai* in tonloser Silbe zu *i* auffassen sollte, *provigner;* berührt man aber *provin* bei Gelegenheit des S. 6 Anm. gestreiften Wechsels, so dürfte man gut tun, auch *provigner* hier zu erwähnen und alle anderen derartig behandelten Wörter, deren

Ausgang vor der volkstümlichen Umdeutung den Eindruck eines Suffixes machen konnte. — Die (durch Volksetymologie hervorgerufene) ‚Suffixzerstörung‘ hätte unter keinen Umständen von Rothenberg, der doch offenbar die Grenzen seiner Untersuchung sehr weit gesteckt hat, übergangen sein sollen; man vermifst ihre Berücksichtigung auch in Willenbergs Schema, der doch nicht ausdrücklich erklärt hat nur das bedenken zu wollen, was oben ‚Suffixwechsel‘ genannt ist. —

Die vorangegangene Betrachtung, welche umfassen sollte, was zum Schaden der Anlage von Rothenberg und von Willenberg nicht richtig beurteilt scheint und was, obwohl von ihnen die Aufmerksamkeit darauf gelenkt wurde, dennoch nicht in den Kreis der eigentlichen Untersuchung gezogen worden ist, aber hätte gezogen sein sollen, gestattet zu sagen, dafs die verschiedenen Erscheinungen, welche an den von Rothenberg zusammengetragenen Wörtern beobachtet werden können, wohl so zu ordnen seien:

I. Suffixwechsel
  A. echter Suffixwechsel
    1) Suffixvertauschung
    2) Suffixverwechselung
  B. scheinbarer Suffixwechsel
II. Suffixveränderung
III. Suffixzerstörung

(darunter jeweilen abzuheben, was die Anschauung eines blofsen Wortausgangs als Suffix voraussetzt), und dafs ferner der der Rothenbergschen Schrift vorgesetzte Titel: Die Vertauschung der Suffixe in der französischen Sprache — sie trägt aufser dem schon angeführten lateinischen auch diesen deutschen Titel — einem entsprechenderen zu weichen haben wird, etwa dem: die Wandlungen innerhalb der französischen Suffixe. Die angegebene Gliederung der Wandlungen wird auch der folgenden Untersuchung zu grunde gelegt werden können.

Noch eines aber, worauf sich Rothenberg und Willenberg nicht eingelassen haben. Gewifs hatte das Streben zu walten, alle die auf dem betretenen Gebiete entdeckten Erscheinungen nach ihrem Charakter zu sichten und zu vereinigen, aber auch eine

Sonderung derselben mit Rücksicht darauf, in welchen Sprachepochen des Französischen sie zu stande gekommen, mufste als Aufgabe vorschweben. Rothenbergs (S. 4 seiner Arbeit geäufserte) Absicht, den Wortschatz des Neufranzösischen zur Grundlage seiner Untersuchungen zu machen, legte ihm notgedrungen die Verpflichtung auf, nicht nur von solchen Suffixwandlungen zu handeln, welche sich erst im Neufranzösischen vollzogen haben, sondern auch alle diejenigen, sei es im Alt- und Mittel-Französ., sei es im vorlitterar. Französ., sei es im Vulgärlat. eingetretenen in betracht zu ziehen, von denen der neufranz. Wortschatz noch Spuren darbietet. Allerdings sieht man in seiner Schrift Erscheinungen, die den verschiedensten Sprachperioden des Französ. angehören, vermerkt, aber nicht nach ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge und nicht beisammen, was jedesmal in die gleiche Epoche fällt, so dafs er sich denn im Widerspruch mit der Forderung der historischen Grammatik bewegt. Verglich er in bezug auf die Zeit ihres Werdens Erscheinungen des Suffixwandels, wie der Ersatz von *-ĭculus* durch *-īculus,* von *-ĭbilis* durch *-abilis* ist, mit dem Übergang etwa von *-el* + *s* in *-eus, -eux* (an *cruel: crueusement*), von *-er (-arem)* in *-ier,* so mufste er gewahren, dafs die Betrachtung der ersteren Tatsachen einen völlig anderen Standpunkt erheische gegenüber der der letzteren: jene wollen vom Schriftlateinischen aus, diese vom Schriftfranzösischen aus beurteilt werden. Vielleicht rechtfertigt es sich darum, wenn ein besonderes Gewicht auf die Trennung der Suffixwandlungen im Französischen nach vorfranzösischen (d. i. vulgärlateinischen und vorlitterarisch-französischen) und nach französischen (d. i. altfranzösischen und nachaltfranzösischen) gelegt werden, und diese historische Teilung nicht derjenigen nach Arten (und Ursachen) untergeordnet, sondern übergeordnet werden wird; ist Willenberg absichtlich nicht so verfahren?

Den Stoff lieferte wie für Rothenbergs Arbeit so auch für das, was folgt, das neufranzösische Wörterbuch, dessen Wortschatz (an der Hand des Sachs) zum Gewinne sämtlicher mit Suffixen versehener Nomina — die Nominalsuffixe sind es, mit welchen sich die Untersuchung beschäftigen soll, — durchgegangen worden

ist. Die Zahl der so zusammengekommenen Wörter ist sehr grofs, beträchtlich gröfser als die der von Rothenberg behandelten (welcher beim Sammeln, wie es scheinen mufs, ziemlich willkürlich verfahren ist), desgleichen auch die Zahl der in betracht kommenden Suffixe und der Einzelerscheinungen. Diejenigen Wandlungen, welche in das Vulgärlatein und in das vorlitterarische Französisch zu verlegen sind, werden allein den Inhalt des folgenden bilden, welches aber nicht nur zu umfassen haben wird, was sich zum Titel schickt, sondern auch was den Anschein des Ebenbürtigen erwecken kann und in den Augen mancher auch erweckt hat, indessen nach anderer Anschauung anders zu begreifen sein möchte. Dem Plane gemäfs aber, nur das Neufranzösische in Berücksichtigung zu ziehen, hat die vorliegende Betrachtung eine Antwort auf die Frage zu geben, wie sich in bezug auf die Wandlungen innerhalb der französ. Nominalsuffixe das Neufr. im Altfr. (oder das neufr. gebliebene Altfr.), welches Schicksal ein Suffix auch seit dem Altfr. gehabt habe, zum Latein. stelle. Wird also auch danach gestrebt werden, Vollständigkeit in der Zahl der neufr. Beispiele der Erscheinungen (wie dieser selbst) zu erreichen, so ist doch auf das Verhältnis des Neufr. zum Altfr. in dieser Hinsicht (welches letztere endgültig zu durchforschen schon an sich noch immer unmöglich ist) an den gehörigen Orten aufmerksam gemacht worden.

Herr Professor Dr. A. Tobler wies mich mit grofser Freundlichkeit auf mehrere in betracht gezogene Abhandlungen von Gelehrten hin und gewährte mir, wie schon der Verlauf der Arbeit zeigen wird, manch freundlichen Wink zur Sache selbst, auch bei der Durchsicht der Druckbogen lieh mir mein hochgeschätzter Lehrer in überaus gütiger Weise seinen Beistand: ich spreche ihm für alles meinen herzlichsten Dank aus.

I. Suffixwechsel.

A. Echter Suffixwechsel

1) Suffixvertauschung

a) im Vulgärlateinischen.

α. Echt volkstümlich ist die Verstofsung eines tonlosen Suffixes durch ein den Wortsinn nicht veränderndes betontes, welches von der Analogie dargeboten wurde. So trat in einer Anzahl von Wörtern

α[1]) **-ellus-a für -ulus-a** in der Vulgärsprache ein. Wörter wie *anneau, cheaus, luseau, pourceau, préau, veau* lassen auf eine Neigung der Vulgärsprache schliefsen, sich Formen auf *-ellus*, welche sich im Lateinischen als gleichbedeutende Deminutiva zu Formen auf *-ulus* stellten, anzueignen, während die auf *-ulus* aus dem Gebrauche wichen. Gewifs hielt man je beide Formen nebeneinander fest, wenn sie dazu gelangt waren verschiedene Inhalte zu bezeichnen (vgl. *tôle* u. *tavelle,* auch *festre* u. *frestele* afr. — heute noch *fréteau —, cercle* u. *cerceau*); ja selbst wenn das letztere nicht der Fall gewesen zu sein scheint, behielt man neben derjenigen auf *-ellus* die auf *-ulus* wohl einmal bei (vgl. *seille* u. *seau,* wovon das erstere, das in der Schriftsprache veraltet, aber provinziell noch üblich ist, nach Sachs die Bedeutung Holz-Eimer trägt). Nicht immer freilich nahm die Vulgärsprache von derartigen im Latein. nebeneinander bestehenden Nominibus auf *-ulus* und auf *-ellus* die des letzteren Ausgangs auf, so beispielsweise nicht *ocellus* (Demin. von *oculus*), *popellus* (Demin. von *populus*), *auricilla* (Demin. v. *auricula; -illus-a* war gleichwertig mit *-ellus-a*, dem es im Vulgärlat. wich); solche mögen nur der latein. Schriftsprache an-

gehört haben oder werden, wenn sie doch auch in die Volkssprache zu verlegen wären, die daneben lebenden auf *-ulus* als zu tief eingewurzelte nicht haben verdrängen können. Umgekehrt nötigt nun aber die Gestalt, in der gewisse aus dem Schriftlatein. nur mit dem Suffix *-ulus-a* bekannte Nomina in den romanischen Sprachen wiederkehren, als unmittelbare Grundformen statt jener zwar solche gleichen Stammes, aber mit *-ellus-a* als Suffix anzusetzen. Diese haben nicht mehr auf lautlichem Wege aus den primären Formen (auf *-ulus-a*) entstehen können (zur Erklärung von *-ellus* aus *-ulus* und von *-illus* aus *-ulus* vgl. Corssen, ÜberAusspr., Vokalism. u. Betonung d. latein. Spr. II, 530 u. 528), sondern sind analogisch zu denjenigen auf *-ellus-a* aufgekommen, welche (als Deminutiva von Nominibus auf *-ulus-a*) das Lateinische der Vulgärsprache geschenkt hatte. Bei der Vorliebe der letzteren für volltönende, betonte Suffixe und, wenn etwa das Gefühl für *-ellus-a* als das *ulus-a* verkleinernde Suffix noch nicht völlig erloschen gewesen, dann auch der Vorliebe für Deminution erklärt sich die Erschaffung der gemeinten Nomina auf *-ellus-a* und auch dafs sie schliefslich die alleinigen Träger der ursprünglich den Nominibus auf *-ulus-a* eigentümlich gewesenen Bedeutung wurden. Dafs die roman. Sprachen auf im Vulgärlat. vollzogenen Wechsel von *-ulus-a* mit *-ellus-a* hinweisen, betonen Diez, Gramm. II, 366 (auch schon II, 280[5]), Seelmann, Ausspr. des Lat. S. 131, W. Meyer, Grundr. I, 372[49], auch Étienne, De deminutivis . . . nominibus S. 6. Französische Nomina auf *-el -elle* hierhergehöriger Art macht Diez an der erstgenannten Stelle namhaft; Rothenberg S. 40 wiederholt sie mit einigen Ungenauigkeiten, deren ihn Willenberg, Zeitschr. f. neufr. Spr. u. Lit. III, 572 überführt (*modulus moiel* statt *nodulus noiel* und *toiel* statt *toitel*), es sind altfr. *martel noiel ramel roele toitel vergele.* Zu *marteau* vergleiche man Diez, E. W. I. s. v. martello (*martel* Cass. Gl.), Du C. s. v. martus (*martell-*, Papias) und Gröber, Arch. f. lat. Lex. III, 527. Das in das volkstümliche Französisch nicht gedrungene *ramulus* besteht in der gelehrten Sprache als *ramule.* Die Basis von *rouelle*, welche in dem gelehrten Französisch als *rotelle* lebt — auch *rotula* besitzt dieses in *rotule* —, findet sich bereits bei Isidor.; vielleicht sagt darum

Étienne S. 6: jam vero ipsi Romani „*rotella*“ pro „*rotula*“ usurpaverant. Auf *nodulus* und *virgula* gehen die unvolkstümlichen Nomina *nodule* und *virgule* zurück. Sieht man von *rouelle* ab, so verblieben dem Neufr. nur *marteau* und *rameau* von den oben genannten sechs altfr. Wörtern.

Diesen gesellt nun Rothenberg a. a. O. drei weitere (noch vorhandene) hinzu: *anneau* (*anellus* für *anulus*), dessen Grundlage indessen schon im klass. Lat. (Cic., Hor., . .) lebte, weswegen auch Diez das franz. Wort jenen nicht beigezählt, sondern Gramm. II, 367 als blofses Beispiel für die Verwandlung von lat. *-ellus* in frz. *-el*, *-eau* von ihnen gesondert erwähnt haben wird; ferner *écrouelle*, welches ein statt *scrofula* beliebtes *scrofella* voraussetze (vgl. schon Diez, E. W. IIc. s. v. écrouelle, auch E. W. I. s. v. gavela u. Altrom. Glossare — Bauer — S. 95, No. 81). Das Primitiv zu der angenommenen Basis *scrofella* kennt das gelehrte Französisch: *scrofules* (vgl. das von Littré aus Paré V, 14 gebrachte Beispiel: *Les scrophules dites coustumierement escrouelles*). Die Hergehörigkeit von *écrouelle* ist indessen, weil, wie Scheler Dict. bemerkt, der Ausfall des *f* schwer zu rechtfertigen sei, zweifelhaft;[1] nicht sicherer wird aber dadurch, dafs *scrofella* als Basis an Wahrscheinlichkeit verliert, die Ableitung aus lat. **scrobella*, die Scheler offenbar begünstigt (dim. de *scrobs*, donc pr. fossettes; allusion aux ravages que font les écrouelles sur la peau), denn man hätte *écrovelle* oder *écrouvelle* (vgl. *prouver* aus *probare*, *hiver* aus *hibernum*, *cheval* aus *caballum*, sieh Schwan § 143) zu erwarten (übrigens erschien Scheler die Herkunft des franz. *biais* von *bifax* weniger bedenklich). Das dritte von Rothenberg hinzugefügte Wort ist *javelle*, das Diez, E. W. I. s. v. gavela, wie R. auch angiebt, von einem aus *capulus* entsprossenen *capellus*, *capella* ausgehen läfst; dieses Etymon griff aber Thurneysen, Keltoromanisches S. 62 an, der keltischen Ursprung für nicht unmöglich hält. Es war also durch Rothenberg *anneau* ganz zu unterdrücken, während *écrouelle* und *javelle* nur mit Vorbehalt zu nennen waren. Unter

1) G. Paris, Rom. XVIII, 587 freilich scheint *scrofella* als Etymon nicht für bedenklich zu halten, s. auch W. Meyer-Lübke § 447.

seinen Belegen für die Vertauschung von *-ulus-a* mit *-ellus-a* vermifst Willenberg S. 580 das heutige *veau*, altfr. *veel*; aber *vitellus* war bereits der klassischen Latinität (dieser zwar mit der Bedeutung Eidotter) geläufig.

Es dürften jedoch an dieser Stelle noch folgende Wörter des Neufr. in die Erwägung zu treten haben:

Avelle, kleiner Weifsfisch, das Sachs als Synon. von *able* (Littré: von *ablette*) bezeichnet, und man Grund haben dürfte auf die gleiche Wurzel zurückzuführen. Stellt *able* nach Diez, E. W. IIc. ein vulgärlat. *abula* (aus *albula*) dar, so kann *avelle* auf ein daraus erzeugtes *abella* (also statt *albella*) zurückgehen.

Paumelle oder *pamelle* (auch *pamel* picardisch, nach Du C. s. v. palmola), welches einen Typus *palmella* — durch Suffixvertauschung aus *palmula* gebildet — vorauszusetzen scheint; so leitet Littré her, während Scheler den Weg von *palma*, das er als Etymon bezeichnet, zu *paumelle* unbestimmt läfst, man vgl. auch noch Du C. s. v. paumellya. Ein Synonymon ist im Neufranz. *palmoule*, wohl mit Einmischung von *palme* aus *paumoule* oder *pamoule* hervorgegangen; bei Godefroy s. v. paumole sind aus 1317 die Form *pasmole* und aus d. 16. Jahrhdt. (O. de Serres, der gleiche Beleg bei Littré) die Form *paumoule* belegt und bei Du C. s. v. palmola ist diese latinisierte Form aus d. J. 1328 mitgeteilt. Darf das *o* von *pasmole* u. von *palmola* als geschlossen gelten, so hat man vielleicht das Recht eine Grundform *palmulla* (vgl. *betulla* u. *betula*, u. s. auch Paucker, Z. f. vgl. Sprforschung 23,170) zu erschliefsen.

Pimprenelle, wenn der von Diez, E. W. I. s. v. pimpinella gegebenen Ableitung zu folgen ist: *bipinella* für (vorhandenes?) *bipennula* (sieh auch Scheler, und im Gegensatz zu beiden Littré, der sich für *pampinus* als Basis ausspricht). Das Wort begegnet beispielsweise bei J. de Garlande (s. Scheler, Trois traités de lexicogr. lat. S. 76): *pimpinella, B. pimpinelle, L. pimprenelle*; im 16. Jahrh. sind (s. Littré) die Schreibungen *pimpinelle*, *pimpernelle*, *pimprenelle* anzutreffen, hinzuzufügen wäre noch *pimpenele* (s. Thurot, Pron. fr. II, 287).[1]

---

1) Vgl. zu dem Worte Rom. XIX, 121.

Pruneau, *prunelle* (vgl. ital. *prunella*, span. *prunela*); zwar sagt Scheler: ‚du dimin. *prunellus*‘, doch ist nach Georges lateinisch nur *prunulum* (Pfläumchen, bei Fronto); ein *prunellum* bei Du C.

Taureau (umgestaltet aus *toreau*, wie noch Oudin, wenn auch daneben *taureau*, schreibt, vgl. Thurot a. a. O. I, 431), span. *torillo*, von Scheler als Ableitung des alten *tor*, von Littré als Wiedergabe einer ‚forme fictive‘ *taurellus*, das als Deminutiv von *taurus* zu gelten hätte, betrachtet, wohl aber die Darstellung eines *taurellus*, das man aus *taurulus* (Petronius) durch Vertauschung von *-ulus* mit *-ellus* gewonnen haben dürfte.

Verveux, das Rothenberg S. 67, aber wegen einer anderen Eigentümlichkeit, erwähnt. Auf die Suffixvertauschung, welche das französ. Wort, altfr. *vervęl* (z. B. J. de Garl.: *Vertebrum B. peson, wervel (G. vervel),* Scheler, Tr. trait. de lex. lat. S. 72, auch in der Ableitung *vervellon*, ibid. S. 39, = longa internodia crurum), das ital. *bertovęllo* (nebst Formen ital. Mundarten), vgl. auch it. *bertavello* und das limous. *vertuel,* an dem nachklass. *vertibulum* (s. Du C.), *vertebůlum* (*vertebolum* Lex Salica, s. auch Du C. s. v. vertebolum) voraussetzen, macht Diez, E. W. I. s. v. bertovello aufmerksam, vgl. auch Gröber, Arch. f. lat. Lex. I, 250 (Substrate *bertovellum* und *vertibellum*) und VI, 141 (Substrat *vertebellum*). Dem Italien. entlehnt scheint *bertavelle* (fem.) mit ähnlicher Bedeutung (Littré: bas-lat. *bertavellus*). Auf die gleiche lateinische Basis weist offenbar das in der Sprache der Jäger gebrauchte *vervelle* (Ring am Fuſse des Falken, s. Sachs), welches Scheler s. v. verveux gelegentlich des Hinweises auf *vertebellum* als mit der Bedeutung *gonds dans la quille d'un foncet pour y accrocher le gouvernail; aussi anneau, cylindre* behaftet angiebt und Littré eines mit dem gleichfalls neufr. *vertevelle* (vgl. aber schon: *cardinibus — charneres, barres*, W. *verteveles*, A. Neckam, s. Scheler, Tr. trait. 103,25 und *vectes — vertevelles, B. barres*, bei ebendemselben, s. Scheler ibid. 103,19) nennt; zu *vertevelle* (wie auch zu *verveux*) vgl. auch Pott, Zeitschr. f. vgl. Sprachforschung I, 402 u. 404, wo jedoch manches der Verbesserung bedürftig ist. Aus *vertevelle* entstand, wie es scheint, indem das zweite *v* aus Dissimilations- und Assimilationsgründen zugleich in *r* überging, *verterelle*, das nun auch mit einem einem Suffix

ähnlicheren Ausgang ausgestattet war. *Verterelle* nun hat (bei Sachs) eine der nach Scheler *vervelle* innewohnenden Bedeutung nahe kommende, nämlich Riegelhaken im Schlosse, Haspe, ganz aber deckt sich mit der des letzteren die von *vertenelles* (plur.), das entweder schon aus *vertevelles* hat entstehen können, indem das anlautende *v* den Übergang des zweiten *v* in einen Laut veranlaſste, der sich zugleich auch mit dem *r* der ersten Silbe und dem kommenden *l* wohl vertrüge, oder erst aus *verterelle*, in welchem an den beiden *r*-Lauten während der Aussprache Anstoſs genommen sein dürfte, hervorgegangen ist. Den gleichen Dienst wie hier versieht der Laut *n* ja auch in *mirenie* (s. Tobler, Rom. II, 244 s. IV), *chelenier* (heute *cellerier*, s. Godefr. u. Du C. s. v. cellenarius; genannt v. Tobler, a. a. O. und Kuhns Zeitschr. XXIII, 414 fg.), *auoultrenesse* Serm. S. Bern. 165,11 (s. Leser, Fehler und Lücken in der Li Sermon Saint Bernart benannten Predigtsammlung . . ., S. 73), vgl. ferner Toblers Anm. im Aiol zu V. 4309 und ein Wort wie *chartrenier* (z. B. Aye 2764, 2773, 2850, aber *chartrerier* R. Cambr. 6907; *charterier* Jourd. Bl. 247 steht für *chartrier* ganz augenscheinlich und dürfte zugleich die *chartrerier* und dann *chartrenier* vermittelnde Form bilden, in die sich nämlich wiederum *chartre* einmischte).

Auch das neufr. *attelle* (nebst *astelle*), altfr. *astele*, gehört hierher (span. *astilla*, port. *astea*, cat. *astella estella*, prov. *astela*); die Grundlage bildet ein vulgäres *astella* statt *astula*. Das letztere geht nach Gröber, Arch. f. lat. Lex. I, 244 s. v. astula auf *hasta* zurück, einen Typus *hastella* hatte auch Littré angenommen, aber Scheler verworfen; vgl. auch Diez, E. W. IIc. s. v. atelier, wo dieses frz. Wort, altfr. *astelier*, sowie prov. *astelier* und span. *astillero* aus *hasta* hergeleitet werden, anders aber seine Meinung über den Ursprung von *astula*, also von *attelle*, E. W. I. s. v. ascla (:*astula* für *assula*; *assis* aber als Wurzelwort bekämpft Gröber). Zur unmittelbaren Basis *astella* vgl. *astella* ‚*sceita*‘, Flor. Gl. (s. Mussafia, Beitr. S. 110), *stella* ‚*scheit*‘, Venez. Gl. (s. Caix, Studi S. 160,596). Auf *hasta* selbst beruht das von Sachs aus Poitevin angegebene *aste* Stiel, Griff (in der Seemannssprache); auch nennt Scheler, Tr. tr. de lex. lat. S. 58 Anm. 3, wo das Deminut. *atellettes* (vgl. heute

hâtelettes) erwähnt ist, als in Berry gebräuchlich *aste âte* = *timon d'une voiture à bœufs*, nicht zu vergessen auch die dem heutigen Französisch angehörigen Wörter *haste*, *attelet*, *hâtelet* und *hattelet*, unter denen *hâtelet* die Bedeutung von *attelet*, kleiner Bratspieſs, und die von *hattelet*, kleiner Spieſs am Webstuhle des Seidenwebers, gemeinsam trägt.

Barbelle, Bärtchen (in der Botanik), ist nicht mit Sicherheit auf ein aus *barbula* (vgl. fr. *barbule*) durch Suffixvertauschung hervorgegangenes *barbella* zurückzuführen; es mag sich in *barbe* + *-elle* zerlegen lassen.

Noch sind einige gelehrte Wörter zu berücksichtigen:

Campanelle, von gleicher Bedeutung wie *campanule*, nämlich Waldglöckchen, die jedoch auch dem von Sachs (freilich nur als mundartlich so verwendet) aufgeführten *campane* anhaftet; vgl. ital. *campanella* (und *-o*), sp. *campanilla*.

Stipelle, dem Sinne nach gleich, der Form nach aber Deminut. zu *stipule* Nebenblatt, weshalb Littré zu sagen scheint: ‚*stipelle* — Demin. von *stipule*'; das lat. *stipula* auch im Ital. als *stípula* und im Span. als *estípula*.

Tremelle, Gallertpilz, statt des latein. *tremulus-a* (in *trémuline*) ein daraus hervorgegangenes *tremella* (vgl. ital. *tremella*), wie es scheint, voraussetzend.

Man ist nicht gezwungen auch *capselle*, kleine einsamige Kapsel, hierherzuzählen und an *capsula* (frz. *capsule*, ital. span. *cápsula*) anzuknüpfen; es erklärt sich aus *capse* + *-elle* genügend. Ebenso ist *squamelle*, Schüppchen, mittelst *-elle* aus *squame* abgeleitet und hängt nicht mit lat. *squamula* (frz. *squamule*) zusammen. Die Grundlage von *nucelle*, Eikern des Samens, und die von *saccelle* (masc.), Sackfrüchtchen, sind aus dem Latein. überliefert: *nucella* bei Apic., *saccellus* bei Petron.; *nucula* und *sacculus* erscheinen in *nucule* und *saccule*.

α[2]) Mit der Vertauschung von *-ulus-a* mit *-ellus-a* rechtfertigt sich diejenige von **-culus-a mit -cellus-a.** Die Bevorzugung des letzteren Suffixes durch die Vulgärsprache zeigt sich schon daran, daſs *avicul(a)* zu gunsten von *avicell(a)*, welche beide das Latein.

selbst noch kennen lehrt, aus dem Gebrauche wich (vgl. Diez, Gramm. I, 9 und E. W. I. s. v. uccello). Aber *auricilla* drang, wie erwähnt wurde, nicht in die Vulgärsprache ein. Im Spätlatein. treten ferner nicht wenige Beispiele für Ersatz von *-culus* durch *-cellus* auf, deren sich freilich jene, als das Gemeinromanische, gleichfalls nicht bemächtigt hat, vgl. zu den von Diez, Gramm. II, 368 genannten noch: *barriclus* — *baricellus* Capitular. Caroli M. 80,36 (Arch. f. lat. Lex. II, 267), *puericellus* Greg. Turon. vita S. Mart. (ibid. III, 500), *brevicellus* Urkde v. 615 (ibid. II, 268). Eine Anzahl anderer schriftlateinischer Nomina auf *-culus* aber müssen ihrer Darstellung in den oder auch nur in gewissen romanischen Sprachen gemäfs in der Vulgärsprache ihr Suffix gegen *-cellus* ausgetauscht haben; Diez a. a. O. fordert zu einer Vergleichung von *carbunculus, homunculus, leunculus, ponticulus, reticulum, muliercula, vallicula* mit span. *carboncillo hombrecillo*, altfr. *leoncel poncel*, neufr. *réseau*, span. *mugercilla*, wal. *vęlcea* auf. Die von Diez hierunter erwähnten französischen Wörter macht Rothenberg S. 43 zum Beweise der Suffixvertauschung, welche sie bedingen, nochmals namhaft (verschweigt aber, dafs er sie bei Diez gefunden). Von *réseau*, altfr. *roisel resel*, als der Wiedergabe eines aus *reticulum* unter Vertauschung von *-culum* mit *-cellum* entstandenen *reticellum* ist jedoch nach Ascoli, Arch. glott. IX, 102, Gröber, Arch. f. lat. Lex. V, 453 (wo er seine ibid. V, 237 geäufserte Ansicht: Basis sei *reticellum* verbessert) abzusehen, es stellt vielmehr altfr. *roiz* (*retium*) + *-eau* dar. Von altfr. *leonceau* scheint Diez, Gramm. II, 368 das neufr. *lionceau* zu trennen, das er wohl als Demin. von *lion* betrachtet; auch Rothenb. nennt nur das altfr. Wort, aber sicherlich setzt sich dieses in *lionceau* fort. Die Zahl der von Diez beigebrachten frz. Nomina vermehrt R. um drei: *faisceau*, *monceau*, *asseau*. Von dem ersteren bemerkt er nur, es weise auf lat. *fasciculus* mit vertauschtem Suffix hin. Die als die unmittelbare anzunehmende Vorlage *fascellus* (das bei Du C. anzutreffende *fascella* ist ein anderes Wort) führt auf ein zwischen *fasciculus* und ihr liegendes *fascicellus*, in welchem die gleich anlautenden Silben *-ci-* und *-cell-* mit einander verschmolzen wären; übrigens ist zu beachten, dafs Du C. auch ein *fasculus* = *fascis*

angiebt. Das gelehrte Französisch besitzt *fascicule*. ***Monticellus*,** die Basis von *monceau*, ist aus den Gromat. vet. bekannt, auch berichtet ja Diez, Gramm. II, 368 von ihm; *monticulus* (Donat. art. gramm.) hat sich die gelehrte Sprache in *monticule* angeeignet (von *monticulus* käme nach Mahn, Entstehung des Italien. . . . . S. 24 das it. *monzicchio*). Was Rothenberg zu *asseau* (vgl. auch bei Sachs *aisseau 2.* und *aisceau 2.*) bemerkt, ist augenscheinlich Littré entliehen, der als Etym. bas-lat. *asciculus* (,v. lat. *asciola*, *asciolus*, Demin. v. *ascia*') bezeichnet. Gemeint ist von Littré jedenfalls das von Du C. aufgeführte *asciculus 1.*, welches d. Gloss. Isid. entstammt, wo es heifst: *Asciculus, Asciola, dolabra.* Aber *asciculus* hier ist eine zweifelhafte Lesung, wie sowohl aus einer Bemerkung bei Du C. selbst, als auch aus Forcellini s. v. asciculus zu ersehen ist, und teils durch *asciolus*, teils durch *asciculus*, das bei Forcellini mit der gleichen Bedeutung weiter gestützt wird, ersetzt worden. Für das französ. *asseau*, noch besser für die gleichbedeutend vorkommenden Formen *aisseaŭ* und *aisceau*, würde ein aus *asciculus* durch Vertauschung von *-culus* mit *-cellus* entstandenes *ascicellus*, das sich durch Silbenverschleifung zu *ascellus* entwickelt hätte, eine passende Grundlage abgeben können.

Noch folgender Wörter des heutigen Sprachschatzes ist hier zu gedenken:

Aisseau, Schindel (Sachs schreibt Spindel), erläutert durch das Dasein von ital. *assicella* in derselben Bedeutung; beide gemeinschaftlich führt Diez, E. W. IIc. s. v. ais auf *axicellus* (er nennt auch *assicellus*, in welchem aber nicht *assis* steckt, vgl. Gröber, Arch. f. lat. Lex. I, 246 s. v. axis Brett, Achse) zurück, vgl. auch Diez, Altrom. Gloss. S. 98 (Cass. Gl. 104: *Esilos pretir*), ferner Du C. *asciculus* (,pro *axiculus*'), *axexella* (,ab ital. *assicella*, parva assis') und *ascella 2.* Das ital. *ascialone* = *legno che si conficca negli stili delle fabbriche* entspringt nach Caix, Studi S. 73, 167 einem Typus *axalis* (v. *axis*), von dem auch ital. *sala* (asse della ruota) herstamme; er verweist auf die Reichen. Glosse 114 ,*axis ascialis*' (s. Diez, Altrom. Glossare S. 38). Diesem *ascialis* entspricht nach Caix und schon nach Diez selber das altfr. *aissel* an dem von Diez genannten Orte: *sur quatre roes et aissels de araim*, L. Rois 255;

wird aber *-alis* als das *(aiss)-el* zu grunde liegende Suffix durch keinen Reim gestärkt, so ist zu einem Typus **axellus* (Demin. von *axis*) zu greifen, den denn auch Koschwitz im Glossar zur Karlsreise (die Stelle: Karlsr. 285 — hier steht aber, wie Herr Prof. Tobler bemerkt, in dem Ms. *essues*, eine Form, die an sich nicht zu bestreiten wäre, —) ansetzt. Das von Sachs mit der Bedeutung Dachschindel gegebene *aissi* (daneben *aissis*) scheint das altfr. und noch im 18. Jahrh. üblich gewesene *aissil* (Synonymon von *aisseau*), das nur sein Suffix gewechselt haben dürfte; *aissil* könnte auf *axiculus*, dessen kurzes *i* durch den vorhergehenden Laut vor dem Übergang in *ẹ* gerettet worden wäre, aber auch auf sekundäres **axīculus* zurückgehen, oder wäre zu einem Typus *axīlis* zu flüchten?

Nacelle, welches statt des klass. *navicula* (gelehrt-französisch *navicule*) als Grundlage *navicella* erfordert, vgl. Diez, E. W. IIc., nach welchem dieses in den Pandekten anzutreffen ist. Man sehe auch Gröber, Arch. f. lat. Lex. IV, 130. Neben *nacelle* besteht das gelehrte *navicelle* (= Nachenschnecke).

Parcelle; das klass. *particula* wird sich in *particella* verwandelt haben, das setzen auch prov. *parcela*, port. *parcella* (it. *particella*) voraus. Diese Entwickelung nimmt Scheler mit Recht an; Littré bezeichnet das notwendige *particella* als dimin. non latin de *pars partis*. Vgl. bei Du C. *particella* und *parcella 1.*, auch *2.* Das lat. *particula* nahm die gelehrte Sprache auf (:*particule*).

Pucelle u. masc. *puceau*, im Verein mit ital. *pulcella*, prov. *pucella* etc. auf vulgärem *pul(i)cell-* beruhend; Diez, E. W. I. s. v. pulcella belegt *pulicella* aus dem 6. Jahrh. n. Chr., welches als die Grundform nur gelten kann, wenn das *u* der ersten Silbe Länge besitzt. Dem mufs auch in *pullicla* (nachgewiesen Arch. f. lat. Lex. III, 500) so sein, wenn aus diesem das *pucelle* etc. entsprechende vulgäre Wort hervorgegangen sein soll. Die an das *u* des letzteren zu stellende Forderung bestimmt Gröber, Arch. f. lat. Lex. I, 450 u. G. Paris, Rom. XV, 446 *puceau* u. *pulcelle* an *puellus*, woraus: *pūel'cellus, -a*, anzuknüpfen. *Pucelle* sei also nur bedingungsweise hier genannt.

. . . *Vaisseau*, it. *vascello;* die aus *vasculum* erzeugte Basis *vascellum* ist, wie Diez, E. W. I. s. v. vascello angiebt, inschriftlich zu finden, vgl. auch Diez, Gramm. I, 35 s. v. baselus, und s. Gröber, Arch. f. lat. Lex. VI, 138. Das fem. *vaisselle,* ein Kollektivum, stellt nach Scheler den neutralen Plural *vascella* dar (man erinnert sich hier des altfr. *vaisselemente,* z. B. Cleom. 1347). *Vasculum* ergab *vascule.*

Betreffs *jouvenceau* sei auf das von Corssen, Ausspr. ... II, 525 vermerkte *iuvenclus* aufmerksam gemacht.

Zweifelhaft ist die Zugehörigkeit von *crécelle* zu der Gruppe der hier behandelten Wörter. Ist seine Herkunft diejenige, welche G. Paris, Rom. VIII, 619 vermutet — er denkt an *Kyrie eleison* als Etymon, woraus es auf zwiefach möglichem Wege habe entstehen können (vgl. dazu Scheler, Dict. 3. Aufl.) —, so liegt seine Erwähnung an diesem Orte völlig fern. Sie wird aber durch eine von Scheler versuchte Deutung des Wortes veranlafst, welche von einem lat. Typus *crepicella,* der in dem vb. *crepare* seinen Ursprung haben soll, ausgeht. Die Brücke von *crepare* zu **crepicella,* das eigentlich einen Plural darstelle, nämlich ein *crepiculum,* will W. Meyer, Neutr. S. 136 Anm. mit dem Hinweise auf *crepitaculum* von *crepitare* rechtfertigen. Da aber *crepare* der ersten lat. Konjugation angehört, so stände nur ein *crepaculum* zu erwarten (aus entsprechendem Grunde weist Ascoli, Arch. glott. VII, 143 eine von D'Ovidio zur Erklärung des ital. *pendaglio* angesetzte Form **pendaculum* von *pendere* zurück und verbindet er *tenaculum* mit *tenax,* während Gröber, Arch. f. lat. Lex. V, 238 es freilich aus *tenere,* wie auch *retinaculum* aus *retinere,* ableitet). Ob gleichwohl ein *crepĭculum* durch die Anwesenheit von *sudĭculum* (bei Festus), aus *sudare,* und von *cubĭculum,* aus *cubare* (aber nicht sicher) vgl. Corssen, Ausspr. II, 311, und ferner durch die Form *crep-und-ia,* welche nach Corssen ibid. II, 294 den Umlauf eines alten Verbum **crepĕre* zu erschliefsen ein Recht gäbe, an Festigkeit gewinnt, bleibt bei der Seltenheit vorhandener analogisch gebildeter Wörter die Frage und dies auch trotz des letzten Zugeständnisses von Corssen. Es ist freilich wahr, dafs das lateinische Lexikon ein *crepĭculum* enthält (W. Meyer entnimmt es Paucker, Spicil.

Addendor. Lexicis Latin. 1875, S. 193 Nr. 45); aber diese Form ist nicht ganz gesichert: Paucker selbst merkt a. a. O. *crepitulum* in Klammern an und Forcellini giebt zu lesen: *‚crepĭculum vel crepidulum vel crepĭtulum — tot enim modis scriptum invenitur‘* — die zur Erklärung romanischer Formen angesetzten vulgären Typen aber sind immer auf ihre Wahrscheinlichkeit zu prüfen. Begreift sich *crepitulum* (Paucker, Zeitschr. f. österr. Gymn. 1873, S. 332 s. v. crepulus möchte es aus *crepitare* mit Hülfe des Suffixes *-ulum* abgeleitet glauben), so könnte man meinen, dafs dieses *crepiculum* vermittelt habe, indem sich für den Ausgang *-tul-* der Ausgang *-cul-* festgesetzt; das hätte indessen nur an der Lautung *crepitlum* geschehen können. Der Ursprung von *crécelle,* wie ihn Scheler und Meyer sich denken, scheint also nicht ganz festzustehen. Die sonstigen Vermutungen, welche über die Herkunft des Wortes Scheler noch aufgezeichnet hat, haben hier nicht zu beschäftigen.[1]

Wörter wie *ficelle, r(a)inceau, arbrisseau, ruisseau, vermisseau* gehören nicht in diesen Zusammenhang. Aber einiger gelehrter Wörter sei noch Erwähnung getan:

Lenticelle, Rindenhöckerchen an Pflanzen, möchte einem *lenticella* entsprechen, das aus *lenticula* (volkstümlich *lentille,* gelehrt *lenticule*) entstanden zu denken wäre.

Pédicelle (masc.), vgl. it. *pedicello* (jenes aus diesem?). *Pediculus* kommt zur Darstellung in *pédicule* (span. *pediculo*).

Radicelle; auf *radicula* beruht *radicule* (vgl. it. *radicchio*). — Dafs die Entstehung der hier und unter *-ulus : -ellus* genannten gelehrten Wörter nicht an das Vulgärlateinische gebunden gewesen, versteht sich von sich selbst; aber sie zu berühren dürfte hier immerhin der Ort gewesen sein.

---

1) Im 16. Jahrh. scheint *larronneau* das altfr. *larroncel* (z. B. Rose 7665) zu verdrängen begonnen zu haben. Das letztere (sowie auch ital. *ladroncello,* span. *ladroncillo*) fordert, dafs man ein aus dem lat. *latrunculus* durch Suffixvertauschung erzeugtes *latruncellus* als unmittelbare Vorlage annehme. Die neufr. Form ist *larron* + *-eau.*

β) Seltenere schriftlateinische Suffixe weichen in der Vulgärsprache a priori häufiger angewendeten, welche — und das ist die allgemeinste Bedingung — den ersteren ähnlich klingen. Annähernd übereinstimmende Lautung scheint dann ausgereicht zu haben, um das weniger gebräuchliche Suffix durch das andere zu ersetzen, wenn sich beide nur durch die Quantität ihres Tonvokals unterschieden *(a)*. War aber der letztere ein anderer in dem ursprünglichen und ein anderer in dem eingetauschten Suffixe, dessen äufserliche Übereinstimmung mit jenem sich dann immer auf den ganzen übrigen Lautbestand beziehen mufste, so hat als Antrieb zur Vertauschung entweder die begriffliche Verwandtschaft des das seltenere Suffix tragenden Wortes mit den auf das häufigere ausgehenden *(b)* oder die Gleichartigkeit der Verwendung beider Suffixe *(c)* hinzukommen müssen.

*β*a) Es ist eine Erscheinung, welche die Lautlehre aufzuklären vermag, dafs in den Suffixen **(-icium) -iciam** einer- und *-ĭtiam* andererseits die palatalen Laute *cj* und *tj* bei volkstümlicher französ. Fortpflanzung zu dem gleichen Ergebnisse gelangen konnten: *(-z,) -c-,* später *-ss-* (vgl. Schwan § 241 für *cj* und § 231, 1 für *tj*). Wenig aufgehellt war lange die Tatsache der verschiedenen Behandlung, welche in beiden Suffixformen der betonte Vokal im Französ. erfahren hat: dem aus dem *ĭ* in *-itiam* rechtmäfsig hervorgegangenen *ẹ* stellt sich in der volkstümlichen Wiedergabe des Suffixes *-ĭcium -ĭciam* ein *i* gegenüber. Das Dasein des letzteren glaubte Förster durch sein im 3. Bande der Zeitschr. entwickeltes Umlautgesetz (Vokalsteigerung) gerechtfertigt zu haben, doch warf ihm Horning, Zur Gesch. d. lat. C vor E u. I im Romanisch. S. 29 f. ein, dafs man dem letzteren gemäfs *i* als Tonvokal auch in der Darstellung von *-ĭtia* und von dem Nicht-Suffix *-ĭcium* (vgl. die Beisp. ibid. S. 28) zu gewärtigen gehabt hätte, in Wirklichkeit aber nicht vorfinde. Horning meinte die Ursache der genannten Abweichung in dem Bestreben der Sprache erblicken zu dürfen, die Suffixe *-ĭcia* und *-ĭtia* voneinander deutlich zu scheiden. Aber er änderte seine Ansicht Zeitschr. IX, 142 f., wo er sich für Angleichung des Suffixes *-ĭci-* an das

weit häufiger nachgewiesene *-ĭci-*, das besonders oft an Stämme des Part. Perf. Pass. herangetreten war (zur Quantität des *ĭ* in dem letzteren Suffix vgl. aufser Horning auch Wölfflin, Arch. f. lat. Lex. V, 416) — aussprach. Seiner früher geäufserten Deutung treu zu bleiben mufste ihm, abgesehen von der Wahrnehmung, dafs ja nicht blofs das weibl. *-ĭciam*, sondern auch das sich genügend von *-ĭtiam* abhebende männl. *-ĭcium*, das Horning S. 32 zwar nicht von *-īcium* scheidet, im Französ. *i* statt *e* als Tonvokal aufweise (was er selbst S. 28 erwähnt), auch sicherlich ein gewisser Zweifel an der doch wohl anzunehmenden Allgemeinheit des von ihm nur für einen einzelnen Fall angenommenen Unterscheidungstriebes der Sprache verbieten; denn z. B. *-alja* = *-alia* und *-alja* = *-acula* sind ein jedes unverändert geblieben und darum wirklich äufserlich zusammengefallen. Hinlänglich geschieden sind für *-ĭciam* und *-ĭtiam* die Bedeutungen: mit dem letzteren allein sind Abstrakta gebildet worden. Die seltenen Suffixe -ĭcium und -ĭciam sind in Wahrheit mit den geläufigen -īcium und -īciam vertauscht worden, welche ebenso wie jene von hause aus zur Bildung von Adjektiven gedient hatten. Wie Horning S. 27 bemerkt, ward *ericius* noch im Latein. zum Substantiv. erhoben: aus diesem denkt er sich zunächst ein altes **eriz*, dem ital. *riccio* entsprechend, hervorgegangen (S. 7), zu welchem *eriçon* (z. B. Best. de Gerv. 721) — daneben mit aus *i* geschwächtem *e*: *ireçon* (z. B. *hireçon* Veng. Rag. 616, *hyreçon* Rich. Furn. Best. S. 79, *yreçon* J. Condé II, 75, 861), mundartlich, wie er bemerkt, — das Deminutivum bilde; ein *ericionem* als Basis erkennt er mit Fug nicht an (vgl. S. 8 sub 3 und 4, auch Zeitschr. IX, 142). Wie das Ton-*i* in *ericius*, so hat auch das der Basis von *jaunisse* als lang gelten müssen, die also *galbinīcia* (eigentlich *color galbinicia?*) gelautet hätte; aus dem Altfr. giebt Godefr. auch männliches *jauniz* — freilich nur aus einem anglon. Texte, bei Stengel S. 4, (Tobler) — bekannt. Statt *panĭcium* erfordern das franz. *panis*, das span. *panizo* etc. — aber was das Provenz. anbetrifft, so kennt Raynouard nur *panic* = *panicum* — ein vulgäres *panīcium* als Grundform, vgl. Gröber, Arch. f. lat. Lex. IV, 427, Mussafia, Beitr. S. 86, Ascoli, Arch. glott. IV, 353

Anm. 3. Der letztere läfst dieselbe *paniceus* lauten, auch Diez, Gramm. II, 318 diejenige von ital. *paniccia : panicea* (s. auch Diez ibid. II, 317: *paniceus*); das Lateinische gewährt sowohl die Lautung *panicius* als auch *paniceus* (vgl. Wölfflin, Arch. f. lat. Lex. V, 415 ff.), zur Verwendung beider Suffixformen vgl. Gröber, Arch. f. lat. Lex. III, 272. Ein Schwanken in bezug auf dieselben nimmt man auch für die Grundform von *pelisse* (ital. *pelliccia,* port. *pellissa*) und *surplis* (prov. *sobrepelitz*) bei Diez wahr; er giebt als dieselbe Gramm. II, 318 und E. W. I. s. v. pelliccia *pelliceus, pellicea* an, verzeichnet aber Gramm. II, 317 unter den dort berührten lateinischen Adjektiven *pellicius.* Doch auf den ersteren beiden Formen beruhen die romanischen Wörter, welche somit lehren, dafs auch *-ĭceus, -ĭcea* die gleiche Darstellung wie *-ĭcius, -ĭcia* erfahren haben; das ist nicht wunderbar, weil bekanntlich tonloses Hiatus-*e* und tonloses Hiatus-*i* nach einem Konsonant im Innern eines Wortes auf dem romanischen Sprachgebiete gleichmäfsig zu *j* geworden sind. Streitig ist noch die Herkunft von *saucisse* (it. *salsiccia,* span. *salchicha,* port. *salchicha,* cat. *salsitja,* prov. *saucissa*), das Diez, E. W. I. s. v. salsa als Ableitung von *salsus* angesehen, aber Groeber, Arch. f. lat. Lex. III, 272 lieber aus *sal* und *sicium* (Nebenform von *isicium*) zusammengesetzt meint; nach D'Ovidio, Grundr. I, 507[17] wäre das französische Wort (ebenso das spanische) aus dem Italienischen entlehnt, dessen Formen *salsiccia* und *salciccia* vielleicht halbgelehrt seien. D'Ovidios Meinung gegenüber ist zu bedenken, dafs Groeber das ital. *salsiccia* erst aus dem 14. Jahrh. als bekannt angiebt (das franz. Wort findet sich z. B. bei J. de Garl.: *salsucia — saucisse,* s. Scheler, tr. tr. de lex. lat. S. 53) und dem Altfr. auch männliches *sauciz* angehört hat (vgl. zwar nicht das — anglonorm.! — Beispiel *salsuciis — sauciz,* bei A. Neckam, s. Scheler a. a. O. S. 95, dagegen *socis* als männl. Adjektiv im Durm. 6341, einer von Herrn Prof. Tobler gewährten Stelle). Ob nun aber auch der Ausgang *-ĭcius, -a* in *salsĭcius, -a* (*-farta* bei Acro) Suffix oder blofser Wortausgang ursprünglich gewesen, er ist jedenfalls — Länge des Tonvokals verlangt auch nach Horning *saucisse* — im Vulgärlatein mit *-īcius, -a* vertauscht worden.

Daſs in gelehrten Wörtern *-ĭcium* dieselbe Gestalt aufweist wie *-īcium,* überrascht nicht: vgl. *préjudice (édifice, malefice, office, sacrifice)* und *novice;* auch *-ĭtium* ergab unvolkstümlich *-ice: précipice, service, propice (solstice),* welches auch die gelehrte Form von *-ĭtia* ist: *avarice, blandices, immondices, justice, malice, milice, prémices* (von *primĭtiae,* fast möchte man sagen *praemĭtiae,* vgl. übrigens *prémisse*), *sévices.*

Zusatz. Daraus, daſs das lat. Suff. **-ītia** im Franz. auch als *-ise* erscheint, hat man wohl auch geschlossen, daſs *-ĭtia* durch *-ītia* ersetzt worden sei. Verglichen mit der erwähnten gelehrten Wiedergabe *-ice* zeigt offenbar *-ise* (vgl. *tison*) ein volksgemäſseres Gepräge; doch der rein volkstümliche Vertreter von *-ĭtia* ist *-ece* (neufr. *-esse*) im Französischen. Aber noch in einer weiteren Gestalt, welche gleichfalls volkstümlichen Charakter zu besitzen scheint, begegnet jenes lat. Suffix, nämlich als *-eise (-oise),* ein Ergebnis, welches zu der von Schwan § 231, 1 aufgestellten Regel eine Ausnahme bedeuten würde, da sich hier nach dem Ton intervokales *tj* vor *a* zu tönendem *s* mit vorgeschlagenem *i* entwickelt hat. Die Bemerkung Försters, Zeitschr. III, 497: ‚gleichsam *-īsia*‘ fördert kaum. Man scheint der Erklärung Hornings, Gesch. d. lat. C.. S. 29 folgen zu müssen, der (vgl. auch schon Böhmer, Rom. Stud. I, 600) in *-eise* eine aus *-ece* $(c = ts)$ geschwächte Form (s. auch ibid. S. 11) erblickt, die er S. 28 als dialektischen Trieb von *-ĭtia* näher bezeichnet; freilich ist es nicht bloſs ein Dialekt, in welchem sich die mit *-eise, -oise* versehenen Wörter, so wenige ihrer auch sein mögen (Förster a. a. O. nennt nur *prooise* und *riquoise*), besonders häufig das letztere (auch neben *-ece* in dem gleichen Denkmal, z. B. *richoise* Berte 3252 — *richesces* Berte 3414), verwendet zeigen. Im 14. Jahrh. scheinen die Belege für *-oise* aufzuhören. Aus *-eise* hatte sich Böhmer, Rom. Stud. I, 600 das Suffix *-ise* hergeleitet; er hatte sich die Entwickelungsreihe *-ĭtia, -ece* (gespr. *-etse*), *-eise, -ise* gedacht. Auf den Widerstand aber, welchen geschlossenes *ẹ* in Verbindung mit *i* dem Werden zu *i* (im Französ.) entgegensetzt, weist Horning S. 31 bei Gelegenheit der Würdigung der Böhmerschen Hypothese hin,

auch noch andere Bedenken gegen die Richtigkeit derselben äuſsernd. Für Horning ist *-ise* eine im Verhältnis zu *-ice* aus *-itia* volkstümlichere, aber keine rein volkstümliche, vielmehr eine später als *-ece,* welches den Lautgesetzen völlig genüge, entwickelte Darstellung des lateinischen Suffixes, dessen Tonvokal nicht mehr den (also bereits abgeschlossenen) Übergang zu *ẹ* erfahren, vielmehr die gleiche Behandlung wie lat. *ī* genossen habe: kurz *-ĭtia* scheint ihm die Lautung *-ītia* angenommen zu haben; auch glaubt er an ein ursprüngliches Ergebnis *-ice* der letzteren, welches er an *justice* feststellt, deshalb feststellt, weil erst aus diesem ‚in einzelnen Distrikten' *justise* hervorgegangen sei (vgl. bei ihm S. 36, auch S. 42; es ist dies das einzige Wort auf *-ice* = *-ĭtia,* welches er früher als die übrigen im Französ. so ausgehenden und auf *-ĭtia* beruhenden entstanden meint!). Weil sich nun aber jenes *-ice (= -ītia* statt *-ĭtia)* mit der Wiedergabe des latein. *-īcia* völlig gedeckt habe, so habe die auf eine Scheidung der Suffixe *-itia* und *-icia* bedachte Sprache das auf *-itia* zurückgehende *-ice* unter Anlehnung an Feminina auf *-ise* wie *bise(!), cerise, chemise, église* durch *-ise* ersetzt (daher denn also auch das obige *justise*). Der Einwürfe gegen diese Auffassung des Ursprungs von *-ise* = *-ĭtia* wird es nicht wenige geben: so fragt man, weshalb, wenn doch die Entwickelung von *ĭ* zu *ẹ* vollendet gewesen, also *ī* doch wohl als *i* sicher hat fortbestehen müssen, die Annahme von nöten sei, daſs *-ĭtia* in *-ītia* übergegangen oder *ĭ* in jenem, wie das auch Cloetta, Poème Moral Einl. S. 61 sub 20 (auch Schwan § 231, 1 Anm. 2, wie es scheint,) annimmt, gedehnt worden sei; ferner von wem man sich die Scheidung zwischen *-ice (= -ītia)* und *-ice (= -īcia)* ausgegangen zu denken habe und ob man sie, wenn das sprechende Volk in betracht komme, diesem, als ob es das Bewuſstsein von dem verschiedenen Ursprunge beider gleichen Lautungen und die Empfindung gehabt habe oder hätte haben können, daſs das auf *-itia* beruhende *-ice* (welches Abstrakta gebildet!) durch den Ausgang *-ise* an *cérise, chemise, église, bise*... (von denen die drei ersteren Konkretes bezeichneten!) zweckmäſsiger ersetzt werde, zutrauen dürfe; auch

ob *-ise* an *cérise* etc. überhaupt den Eindruck eines Suffixes habe machen können etc. Mit der Darlegung Hornings hat sich Herr Prof. Tobler in Vorlesungen nicht einverstanden erklärt, und ablehnend hat sich gleichfalls W. Meyer, Litteraturblatt 1884, Nr. 7, S. 277 über sie geäufsert. Mit einer neuen Hypothese trat Thurneysen, Keltoroman. S. 17, im Jahre 1884 Horning, dessen Erklärung von *-ise* aus *-ĭtia* auch ihn nicht befriedigt hatte, entgegen: er betonte, dafs *-ise* auf eine vulgärlateinische Basis *-isia* (vgl. Foerster) zurückdeute, und brachte diese mit dem keltischen Abstraktsuffix *-isia* in Verbindung, welches als einheimisches (gallisches) Suffix hie und da zum Ersatze des eingedrungenen *-itia,* z. B. in *justitia,* gedient oder auch von Wörtern aus, die möglichenfalls in ihrer vollen kelt. Gestalt wie vielleicht **gadalisia (jaelise)* dem Französ. zugeführt worden, sich weiter verbreitet hätte; nur vermag er sich das aus dem Altfr. bekannte männliche *-ise,* das er an *,juise, servise, sacrifise'* (es entspräche in dem ersten und dem dritten Worte latein. *-ĭcium,* im zweiten latein. *-ĭtium*) beobachtet, nicht auf dem gleichen Wege zu erklären, und das macht ihn verlegen (S. 18 Anm. 1). Die Unmöglichkeit, das letztere *-ise* keltischen Ursprunges zu nennen, verhindert Horning, Zeitschr. IX, S. 503 sub 40 die Thurneysensche Deutung anzuerkennen: auch sind ihm *justise, franchise, sacrifise* verhältnismäfsig junge Bildungen und daher kaum durch Übertragung zu stande gekommen. Schon vor Horning hatte Schuchardt, Litteraturblatt 1885, Nr. 3, S. 112 sein Bedenken gegen die Annahme einer Einmischung von kelt. *-isia* in *justise* etc. kundgegeben; das tönende *s* scheint ihm auf die Lautverbindung *tj* zurückgehen zu können, doch schweigt er über das erhaltene *i.* Dafs das *s* auf *tj* beruhe, ist auch die Meinung Herrn Prof. Toblers, welcher anderenteils dem vor dem tönenden *s* gleichzeitig entwickelten *i* die Kraft zusprechen möchte den Übergang des latein. *i* in *ẹ* verhindert zu haben. Somit wird dem Ergebnis *-ise* aus *-ĭtia* volkstümliche Gestalt nicht aberkannt. Wird jene Entwickelung aber durch das Ergebnis *-eise* aus *-ĭtia,* welches den Beweis dafür zu liefern scheint, dafs das dem *s* vorgeschlagene *i* die angenommene

Fähigkeit nicht notwendig besessen habe, geduldet? Wenn man erwidert, dafs das Erzeugnis *-eise* (im Vergleich zu *-ẹce*) den Stempel seitlicher oder späterer Fortpflanzung von *-ĭtia* trage, so lenkt man zu dem Schlusse hin, dafs es sich mit *-ise* ähnlich wie mit *-eise* verhalten werde, dem es in Hinsicht auf die Behandlung des lat. *tj* gleichwertig, aber, was die Behandlung des lat. *ĭ* in *-ĭtia* betrifft, das nicht mehr sei. Man scheint sagen zu müssen, *-ise* sei eine halbgelehrte (nicht blofs dialektisch begrenzte) Darstellung des latein. *-ĭtia,* worin nur der Laut *tj* eine gesetzmäfsige Umbildung erlebt habe; wenn *-eise* nicht als eine nur mundartliche, sondern allgemein als eine (gegenüber *-ece*) gleichfalls vielleicht schon halbgelehrte, aber früher als *-ise* vollzogene Wiedergabe des lat. Suffixes aufzufassen sein möchte, so begreift sich möglichenfalls, dafs es von dort, wo es sich festgesetzt (mögen es auch nur wenige Wörter gewesen sein), durch *-ise* nicht oder doch nur höchst selten verdrängt worden ist: während *richeise (-oise)* ungemein häufig anzutreffen gewesen (desgleichen auch die Form auf *-ece*), ist für *richise* als Beispiel nur Poème Moral 491^{b} (und öfters im folgenden) zu händen, für *pröise* aber gar keines.[1]

1) Die von Mussafia, Rom. XVIII, 529 ff. veröffentlichte Untersuchung über die Darstellung von *tj* zwischen Vokalen im Französ. will zeigen, dafs nur *-eise* die lautgerechte Wiedergabe des Suffixes *-ĭtia* sei, die Formen *-ece* und *-ise* aber auf den für *-ĭtia* eingeführten Suffixen *-ĭcia* und *-ītia* beruhen. Einige Punkte, die kaum für die Richtigkeit dieser Auffassung sprechen, seien hier zur Sprache gebracht. Man bemerkt im allgemeinen, dafs Mussafia zu sehr auf dem Boden des Französischen steht und zu wenig auf dem des Lateinischen; er sucht zwar glaubhaft zu machen, dafs ein Wechsel von *-ĭtia* einerseits mit *-ĭcia,* andererseits mit *-ītia* nahe gelegen habe und darum wirklich eingetreten sei, aber er ist an die Erwägung etwaiger Ursachen nicht herangegangen, welche zu demselben gedrängt und dennoch nicht zu dem Verzicht auf *-ĭtia,* vielmehr zur Entwickelung aller drei Suffixformen geführt haben mögen; die letzteren aber müfsten sich, wenn *-eise, -ece* und *-ise* alle im gleichen Mafse volkstümliche Gestalt besitzen (vgl. seine Zusammenfassung S. 533), doch offenbar zu ungefähr derselben Zeit festgesetzt haben, weil die Lautung *-ĭtia* sonst der Sprache nicht mehr bekannt gewesen wäre. Für die Fortsetzung von *-ĭtia* in *-ece* scheint die Berufung auf die Verwandtschaft der Laute *tj* und *cj* natürlich,

Mit der Entwickelung von *-ĭtia* zu *-ise* wäre diejenige von *-ĭtium* zu *-is* vergleichbar, wenn wirklich mit ihr zu rechnen ist; sie würde allein an dem von Horning, Gesch. d. lat. C.. S. 33 mitgeteilten *servis* (s. Burguy) — es steht auch Orange 1355

---

aber gegen den Hinweis auf den ‚valore logico molto simigliante‘ der Suffixe *-ĭtia* und *-ĭcia* wird man einwenden müssen, dafs man das gleichzeitige Dasein eines Abstraktsuffixes *-ĭcia* im Vorfranzös. schwerlich anzuerkennen habe; und wollte man selbst diesen Einwurf nicht erheben, so fragt es sich doch, ob sich überhaupt das Suffix *-ĭcia* und nicht vielmehr statt seiner das Suffix *-īcia* (vgl. oben S. 29ff.) fortgepflanzt hätte (wenn *-ĭcia* für *-ĭtia* eingeführt wäre, als *-ĭci-* noch nicht dem Suffixe *-īci-* gewichen war, so wäre es sicher geschehen; nachdem der Übergang von *-ĭci-* in *-īci-* abgeschlossen gewesen, war jedoch *-ĭcia* ein der Vulgärsprache fremdes Suffix geworden und hätte sich nicht mehr zum Ersatz von *-ĭtia* dargeboten). Die Entwickelung von *-ĭtia* zu *-ece* hat man also kaum das Recht aus einem Suffixwechsel heraus zu deuten; sie ist aber, darf man behaupten, die eigentliche und gewöhnliche, wenn es sich um Erbwörter handelt. Hierfür spricht sicher die Tatsache, dafs die Erbwörter auf *-ece* zahlreicher sind als die auf *-eise* (die Darstellung *-ise* kann doch mit Fug hier unberücksichtigt gelassen werden), in noch höherem Mafse aber der Umstand, dafs sich nur unter denen auf *-ece* solche finden, welche man bis ins Lateinische zurückverfolgen kann (besonders auf *paresse* sei aus bestimmtem Grunde hingewiesen), die beiden bekannten Substantiva auf *-eise* aber erst im Vulgärlatein. erschaffen worden sind; wodurch denn gegeben scheint, dafs man bei der Entscheidung des Altersverhältnisses der Glieder in den — von Mussafia nicht in betracht gezogenen — nebeneinander dagewesenen Wortpaaren *richece - eise, proece - eise* den beiden Bildungen auf *-ece* den Vorrang zuzuerkennen habe. Die blofse ‚tendenza a variare la tonica dei suffissi‘, worauf sich Mussafia, um den Übergang von *-ĭtia* in *-ītia* zu rechtfertigen, mitberuft, ist ein Prinzip, an welches man nicht zu glauben haben dürfte; für eine jede derartige Variation ist ein besonderer Anlafs zu suchen und man wird ihn finden. Es kann auch nicht einleuchten, dafs das Beispiel des Wechsels von *-ĭci-* mit *-īci-* zur Bildung eines Suffixes *-īti-* neben *-ĭti-* und dann seiner Einführung anstelle des letzteren angeregt haben solle; die Bedeutungen von *-ĭci-* und von *-ĭtia* trennen sich doch gar zu sehr voneinander (vgl. oben S. 30), keine etwaige Verwandtschaft derselben hat also dieses sonst rein äufserliche und kaum durch eine Analogie aus der vulgärlat. Suffixlehre verteidigte Vorgehen der Sprache zur Wirkung gehabt. Mussafias Ansicht über die Herkunft der Form *-ise* hat denn auch den Beifall von G. Paris, Rom. XVIII, 551 nicht gefunden. — Auf die von W. Meyer-Lübke, Zeitschr. für neufr. Spr. u. Litt. X, 277,

(Tobler) — wahrnehmbar sein, welches Horning überhaupt nur im Reime vermutet — doch Ch. Rol. 1406 steht *servis* auch im Versinnern (Tobler), s. Gautier, Glossar s. servise — und dem Eindruck nach, welchen das auslautende *s* des franz. Wortes erwecke, durch den ‚Versuch' (!) das lat. *tj* lautgerecht zu übertragen zu stande gekommen meint; das lat. *ĭ* aber nennt er regelwidrig behandelt.

Echter Volkstümlichkeit entbehrt ferner das aus *-ĭtium* entstandene *-ise (servise)*, vgl. Horning a. a. O.; das auslautende *e* zeigt, dafs, als sich diese Form entwickelte, die männliche lat. Casusendung, auch wo ein Stütz-*e* zu missen war, nicht mehr spurlos verschwinden konnte. Nach Horning S. 36 wäre *servise* erst aus *service* geschöpft worden, indem die Nomina mit der männl. Endung *-ice,* welche der Sprache noch fremd gewesen und mit *-ice* aus *-icia* zusammengestofsen wäre, auf einem Teile des franz. Sprachgebiets, nur nicht im Picardischen (dafs sich *service* meist in picard. Texten finde, hebt auch Förster, Cliges Einltg. S. LVII hervor), den Wörtern auf *-ise* angeglichen wären. Augenscheinlich ist aber *servise* die ältere der beiden Formen (vgl. Schwan § 231 Anm. 2 und Förster a. a. O.); noch manches andere, was sich zum Teil aus dem vorher Bemerkten ergiebt und sonst in die Augen springt, ist gegen die Horningsche Erklärung einzuwenden. — Auf dieselbe Weise wie *-ise* = *-ĭtium* erklärt er auch das altfr. *-ise* = *-ĭcium (juise; sacrifise)*: erst durch *-ice*

---

welcher in *-ece* den rechtmäfsigen Vertreter von *-ĭtia* erblickt, dargelegte Anschauung, es gehe *-ise* auf *-ities* zurück, hat Mussafia S. 539f. bereits geachtet; er äufsert verschiedenes, was an ihrer Glaubwürdigkeit zweifeln läfst; auch die Behandlung des Tonvokals *ĭ*, die in Mussafias Augen vielleicht weniger ein Bedenken bildet, hat als ein solches zu gelten. Auch deshalb, kann man hinzufügen, würde *-ities* als Ausgangspunkt für *-ise* auffällig sein, weil sonst die Vulgärsprache lateinische Feminina auf *-ies* der fünften Deklination zur ersten Deklination gezogen hat: *épice, face, glace* setzen statt *species, facies, glacies* vulgäre Formen *specia, facia, glacia* voraus (s. auch Diez, Gramm. II, 16), und ferner weil sie Formen auf *-ities* sogar wenn schon die latein. Sprache sie neben *-itia* mit gleichem Stamme darbot, verschmäht hat, wie alleiniges *-ece* solchenfalls im Französischen beweisen kann (vgl. *pigrities* neben *pigritia* — aber *parece*, *planities* neben *planitia* — aber *planece*).

(juice; sacrifice) sei es vermittelt worden. Versteht sich aber *-ise* (in *servise*) als geradlinige Wiedergabe von *-ĭtium,* so ist man berechtigt auch *-ise* (in *juise* etc.) auf direktem Wege aus *-ĭcium* abzuleiten, welches nicht etwa in *-ĭtium* übergegangen ist, sondern zu der Zeit, wo sich *-ise* herausbildete, die gleiche Lautung wie *-ĭtium* (dafs *tj* und *cj* auch in rein volkstümlichen Wörtern unter Umständen dieselbe Entwickelung erfahren haben, darüber vgl. Schwan § 231, 1 und § 241) besessen hat. Der Ausfall des *d* giebt *jüise* (schon Rold. 1733 und dann oft) ein noch volkstümlicheres Gepräge als *sacrifise* (worin es sich ja allerdings um ein lat. Suffix nicht handelt), z. B. *sacrifise:guise* Münch. Brut 1167, *sacrifise:prise* ibid. 1199, 3895, oder, indem das vortonige *i* durch Dissimilation in *e* verwandelt wurde, *sacrefise,* z. B. *sacrefise:pramise* Thebes 89 (Ms. A), *sacrefise:occise* Bes. Dieu 725, auch in der Prosa: *le pople del sacrefise tresturnerent,* L. Rois, s. Bartsch, Chrest.[5] 56, 20 (freilich Le Roux S. 7 *sacrifice).* Neben *jüise* begegnet im Altfr. auch *jüis,* welches Horning S. 33 nur im Reime nachweisbar vermutet;[1] an diesem Platze steht es aller-

1) Wenn *jüis* sich wirklich nur am Versende angewendet zeigt, so steigt der Gedanke auf, dafs die Dichter es erst aus *jüise* geschöpft haben, indem sie, um dieses mit Wörtern auf *-is* im Reime binden zu können, den Auslaut *e* unterdrückten, ein Verfahren, das durch das Geschlecht des Wortes ja nur empfohlen sein konnte. Anderer Ansicht ist jedoch Mussafia, Rom. XVIII, 535, welcher *jüis* für urspüglicher als *jüise* und für ein lautgesetzlich aus *judīcium* oder *judītium* unter ‚sostituzione di ī a ĭ' entwickeltes Wort hält; ‚a *jüis* — fährt er fort — s'aggiunse più tardi l' *-e* anorganico' — was er sich wohl durch Einflufs von *jüice*, s. zu diesem bei ihm S. 535 Anm. 1, zu stande gekommen denkt. Nun findet man aber schwer, womit der Ersatz von ĭ durch ī zu erklären wäre oder, wenn M. einen Wechsel von *-ĭtium* mit *-ītium* im Sinne hat (von einem solchen des Ausgangs *-ĭcium* mit *-īcium* darf nicht die Rede sein, weil **judīcium* nur *jüiz* hätte ergeben können), woher der Ausgang *-ītium* (nicht Suffix!) entlehnt wäre; denn kaum ist die Macht der Analogie so grofs gewesen, dafs sie nach dem Muster des neben *-ĭcium* bestehenden (und dafür eingeführten) *-īcium* mechanisch ein **-ītium* neben *-ĭtium* hätte hervorbringen lassen (vgl. weiter das oben zu *-ise* = *-itia* Gesagte). Es wäre ferner zu beachten (und schwer zu rechtfertigen), dafs doch Mussafia, um *jüis* den Wert eines Erbwortes beimessen zu können, hier einmal — und wirklich

dings z. B. R. Cambr. 5203, 5342, Ch. d'Antioche I, 112, Mitth. 36, 26; 231, 4, B. Seb. XXIII, 338, Tr. Belg. II, 40, 26 (in der Anm. zu diesem Vers weitere Belegstellen von Tobler und dem Herausgeber), sieh dann auch Godefr. s. v. jüise.[1]

---

geschähe es nur ein einziges Mal — die Verwandlung von *-ĭcium* in *-ītium* (oder von *-īcium* in *-ĭtium*?) voraussetzen mufs, während umgekehrt *capĭtium* gerade nach dem Suff. *-ĭcium* und die Wörter auf *-ĭtia* in der Regel gerade nach dem Suff. *-ĭcia* begehrt haben sollen. Scheint das nicht ein Widerspruch? Weil *sacrefis* — aber ist diese Form sicher? — ihm zweifelsohne gelehrt ist, so verläfst Mussafia für dieses den Weg, den er zur Erklärung von *jüis* gewählt hatte; er nennt *sacrefis* und *sacrefise* eine Nachahmung von *servis servise, jüis jüise* — ist man dann von *sacrefice* ausgegangen (was an diesem Worte hätte aber bestochen es den erwähnten Bildungen ähnlich zu machen?) oder hätte man wirklich, weil man sich überlegt haben sollte, dafs *judicium* als *jüis* und *jüise*, *servitium* als *servis* und *servise* im Französ. erscheine, nun *sacrificium* in *sacrefis* und *sacrefise* übertragen? Die Entwickelung von *judicium* zu *jüis* vergleicht sich nach Mussafia mit der von *servitium* zu *servis*, welches Erbwort sei und nur Wechsel von *ĭ* mit *ī* in der lat. Vorlage bedinge. Bezüglich des letzteren wäre das zu *jüis* Bemerkte zu wiederholen; die Gestalt des Stammes von *servis* könnte, wenn andere Anzeichen es nicht tun, für sich niemals zu der Behauptung zwingen, dafs *servis* eine volkstümliche Bildung sei. Die Form *servise* deutet sich Mussafia aus einer Einwirkung des gelehrten *service* auf das volkstümliche *servis;* wenn aber nach unserer Kenntnis das Alter von *servise* höher ist als das von *service* (vgl. oben), so schwindet die Berechtigung zu dieser Deutung und hiermit offenbar überhaupt die Aussicht, zu einer Erklärung von *servise* zu gelangen. Denn besafs die Sprache nur *servis*, so hatte sie gleichwenig Grund dieses nebenher in *servise* übergehen zu lassen, wie sie etwa den Wörtern *päis, parvis* ein *päise, parvise* an die Seite gestellt hat. Man kann sagen, es lasse sich umgekehrt *servis* aus *servise* dann noch viel leichter begreifen.

1) Stellen wie Amis et Amiles 911, Baud. Seb. I, 1089, Bast. 3591, 4530 lassen nicht erkennen, ob die obliquen Casus des Sing. *edefis* oder *edefi* gelautet haben; vgl. obendrein einerseits *Les sales ardent et tot li edefis,* Ogier Dan. 6757 (bei God. s. v. edefi) und andererseits *fi : edefi,* Le Contenz dou monde (bei God., auch bei Lac. s. v. edifice). Ist das *s* stammhaft, so unterscheidet sich *edefis,* abgesehen davon, dafs es einen noch weniger erbwortlichen Eindruck macht, von *jüis* darin, dafs es auch in der altfr. Prosa vorkommt, s. God. a. a. O. (neben *edefis* müfste dann *edefi* als irrig gebildeter cas. obl. entstanden sein); wie aber dann die Entwickelung von *edificium* zu *-fis* erklären, welche doch schwerlich sekundär zu dem

Von den erwähnten homonymen Ausgängen *-ise* ist der französischen Schriftsprache nur der auf *-ĭtia* zurückgehende verblieben. Die Vorstellung von der Berechtigung eines männlichen *-ise* scheint unter der Ausbreitung des weiblichen *-ise* geschwunden zu sein; darum wich einerseits das halbgelehrte *servise* dem reingelehrten *service*, dessen Ausgang als männlicher der Sprache nicht fremd war (vgl. aufser *service*, z. B. Enf. Og. 7380, Mitth. 67, 25 und *edifice* auch *office*, z. B. G. Pal. 9361, Th. fr. 349, 359, *novice (viches : noviches)* Vrai An. 80) und andererseits *sacrifise* dem rein gelehrten *sacrifice*. Völlig verlor sich *jüise* ferner aus der Schriftsprache (in Mundarten zwar noch vorhanden, vgl. Scheler, Dict. s. v. justice), kein *jüice* trat an seine Stelle; vielleicht ward es durch *jugement* (und *justice*) aus dem Gebrauche verbannt. Was das weibliche *-ise* selber, das noch heute ein fruchtbares Suffix ist (vgl. A. Darmesteter, Mots Nouv. S. 100), anbetrifft, so scheint die Erfahrung zu lehren, dafs solche altfr. Nomina auf *-ise*, neben denen vom gleichen Stammwort Ableitungen auf *-ece* als Synonyma (nicht gehen hier *justise* und *justesse* — jenes = *justitia*, dieses (übrigens jüngere Wort) = *juste* + *-esse* — an) in der alten Sprache lebten, untergegangen sind und *-ece* die Herrschaft gelassen haben; das dürfte von dem altfr. *gentilise gentelise* gelten, welches durch *gentillece* (später *gentillesse*) verdrängt wurde, auch das allerdings

---

selteneren *-fise* (1 Beisp. aus dem 13. Jahrh. bei Littré: *li edefises* Tailliar, Recueil p. 511) sein möchte? Vielleicht hat Godefr. recht, wenn er *edefi* als cas. obl. ansetzt; es wäre dieses das Verbalsubstantivum des Verbum *edefiier*, ohne dafs die Bedeutung es so aufzufassen verbieten könnte. Auch deswegen darf man vielleicht von dem also unschwer zu deutenden *edefi* ausgehen, weil das doch zum Vergleich heranziehbare *sacrificium* sich nicht auch zu *sacrefis* entwickelt zu haben scheint (allerdings scheint Mussafia, Rom. XVIII, 536 das letztere zu kennen); auf *jüis* neben *jüise* hinzuweisen darf nicht gewagt werden. Möglichenfalls spricht für *edefi* auch der beachtenswerte Reim *edefix : desconfix* Clig. 4399; die Flexionsform wäre *-(i)x* geworden unter dem Einflufs der vielen Wörter auf *-i*, die diese zu Recht erhielten (wie z. B. die Part. Perf. auf *-i*); aber es könnte sich auch eine Angleichung des *-fis* in *edefis* an das *-fix* in *desconfix* (noch dazu an der Reimstelle!) zeigen. *edifice* steht z. B. Dial. Gr. 186,14 (s. auch Littré).

nur spärlich belegbare *richise* behauptete sich nicht gegen *richece*. Zwar scheint umgekehrt *accortesse* durch das Synonymon *accortise* so gut wie verstofsen zu sein, aber beides sind Wörter, die erst das 16. Jahrh. dem Französischen gebracht haben dürfte (vgl. Scheler, Dict. s. v. accort); Lacurne belegt *accortise* aus Monet, Oudin und Cotgrave. Mit dem von Godefr. aus Gast. Febus mitgeteilten *bestesse*, vgl. auch Lacurne s. v. Besterie Var., steht das heutige *bêtise*, das Littré auch als récent bezeichnet, in keiner Berührung; dieses ist *bête*, adj., + *-ise*. — Es hielt sich weibl. *-ise* auch dem demselben Stammwort anhaftenden *-ice* gegenüber nicht, wenn die im Altfr. sie tragenden Substantiva Synonyma waren: *justice* vernichtete *justise*.

Vita.

Natus sum Georgius Cohn Berolini, ubi parentes etiamnunc habitant, a. d. XV. Kalendas Januarias anni h. s. sexagesimi sexti; fidei addictus sum mosaicae. In gymnasio reali Andreano primis litterarum elementis imbutus gymnasium quod nomen a Leibniz philosopho tenet frequentavi. Auctumno a. LXXXIII maturitatis testimonio impetrato per octies senos menses philologiae romanicae studio Berolini, Bonnae, Halis Saxonum me dedi: universitatis Bonnensis civium numero per aestatem a. LXXXIV, universitatis Halensis per aestatem insequentis anni adscriptus eram. Magistri mei doctissimi fuerunt Bonnae: Birlinger, Foerster, J. B. Meyer, Usener, Wilmanns; Halis: Bartholomae, Elze †, Erdmann, Gosche †, Hiller, Keil, Suchier, Zacher †; Berolini: Diels, Dilthey, Ebbinghaus, Feller, Hübner, Kirchhoff, Lazarus, Muret, Paulsen, Rossi, Schwan, Simmel, Steinthal, Tobler, Vahlen, Zeller. Quibus viris omnibus gratias ago et semper habebo maximas, imprimis autem H. Steinthal, A. Tobler viris illustrissimis, qui consiliis benigne ac liberaliter datis studia mea adjuverunt. Seminarii romanensis huius universitatis per tria semestria sodalis eram ordinarius.

Thesen.

---

1. Dafs die Franzosen den Ausgang der Wörter *caducée, colisée, élysée, lycée, musée* etc. heute noch mit *-ée* schreiben, geschieht nicht mit jeder ‚absence de logique', wie A. Darmesteter, De la création actuelle de mots nouveaux dans la langue française S. 185 Anm. 1 meint, sondern nach einem offenbaren Prinzip.

2. Das französ. Adj. *tortu* beruht mit Sicherheit weder auf **tortuus* (Scheler, Dict.) noch auf **tortucus* (id. ibid.) noch auf **tortutus* (Littré, Dict.), sondern ist möglicherweise entweder aus *tort* adj. (= *tortus* part.) + *-u* (etwa von *crocu, boçu* her) zu erklären, oder aus dem Substant. *tortue* gewonnen zu denken.

3. Das altfranzös. *paienime* = Heidenland ist nicht die Wiedergabe von **paganismus* (entgegen Scheler, Baud. Cond. S. 383), es enthält überhaupt nicht das Suffix *-ismus* und besitzt somit in *-isme* nicht seinen ursprünglichen Ausgang, es liefert ferner (entgegen Delboulle, Rom. XII, 588) nicht die Erklärung des Adj. *paienisme* (besser *paienime*), — es begreift sich vielmehr am leichtesten aus dem letzteren, welches nur zu Femininis belegt ist und die weibliche Form eines Masc. *paienin* (vgl. *venimeux*) bilden kann.

